

Evangelische Hochschule Nürnberg

Studiengang Soziale Arbeit

Bachelor-Thesis zur Erlangung des
akademischen Grades
Bachelor of Arts B.A.

**In der Adoleszenz über den eigenen
Glauben reden**

Biographiearbeit als Angebot zur
Identitätsentwicklung

Sara Makari

Erstgutachter: Prof. Dr. Joachim König
Zweitgutachter: Prof. Dr. Johannes Haeffner

Abgabetermin: 13.08.2020

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	3
Weitere Hinweise	3
1 Wer bin ich? – einleitende Gedanken	4
2 Entwicklungspsychologische Grundlagen	7
2.1 Was ist Entwicklungspsychologie?	7
2.2 Das Konzept der Entwicklungsaufgabe nach Havighurst	8
2.2.1 Altersgruppeneinteilung nach Havighurst.....	10
2.2.2 Genauere Bestimmung der Adoleszenz.....	10
2.2.3 Gesellschaftlicher Rahmen von Jugendlichen in der Adoleszenz.....	11
2.3 Zielgruppenbetrachtung anhand der Sinus-Milieu-Studie.....	12
2.3.1 Was sind Sinus-Milieus?.....	12
2.3.2 Bedeutung der Sinus-Milieus für die evangelische Kirche.....	13
2.3.3 Eingrenzung der Zielgruppe: Adaptiv-Pragmatisches Milieu	14
2.4 Fokussierung auf die Entwicklungsaufgabe der Identitätsbildung	16
2.4.1 Was ist Identität?	16
2.4.2 Stufen der psychosozialen Entwicklung nach Erikson.....	17
2.4.3 Stadien der Identitätsentwicklung nach Marcia	18
3 Biographiearbeit als Methode	20
3.1 Was ist Biographiearbeit?	20
3.1.1 Annäherung an den Begriff Biographiearbeit	20
3.1.2 Unterschied zwischen Therapie und Biographiearbeit	21
3.2 Biographiearbeit mit Jugendlichen	21
3.2.1 Bedeutung der Methode für die Zielgruppe.....	21
3.2.2 Notwendige Rahmenbedingungen.....	23
3.2.3 Biographiearbeit in der Gruppe als Methode für die	
Identitätsentwicklung bei Jugendlichen.....	24
4 Einfluss des Glaubens auf die Identität – theoretische Grundlagen	26

4.1	Annäherung an die Begriffe Religion, Religiosität, Glaube und Spiritualität...	26
4.1.1	Religion	26
4.1.2	Religiosität.....	28
4.1.3	Glaube.....	30
4.1.4	Spiritualität.....	32
4.2	Jugendliche Religiosität	33
4.3	Einfluss des Glaubens auf die Identitätsentwicklung.....	36
4.3.1	Theoretische Annäherungen nach Fowler, Erikson und Marcia	36
4.3.2	Bedeutung der Religiosität und des Glaubens für die	
	jugendliche Identität.....	39
4.4	Arbeit an der eigenen Glaubensbiographie	41
5	Konzeptionelle Überlegungen zur praktischen Durchführung eines	
	biographischen Angebots	43
5.1	Rahmenbedingungen	43
5.2	Zielgruppe	44
5.3	Ziele	45
5.4	Methoden	45
6	Verbindung von Identität und Glaube.....	46
	Anhang.....	48
	Literaturverzeichnis.....	57
	Originalitätserklärung.....	62

Abkürzungsverzeichnis

d.h.	Das heißt
Et al.	und andere
f.	Folgende
ff.	Fortfolgende
Gen	Genesis, Das erste Buch Mose
Hebr	Der Brief an die Hebräer
Hg.	Herausgeber
Jes	Der Prophet Jesaja
1. Joh	Der erste Brief des Johannes
Mk	Das Evangelium nach Markus
Mt	Das Evangelium nach Matthäus
S.	Seite
Spr	Die Sprüche Salomos
TN	Teilnehmende
Vgl.	Vergleiche
z.B.	Zum Beispiel

Weitere Hinweise

In dieser Arbeit wird zur besseren Lesbarkeit des Textes meistens die maskuline Form verwendet. Sie schließt die weibliche und alle weiteren Geschlechteridentitäten mit ein.

Alle im Text vorkommenden Verweise auf Bibelstellen bzw. Bibelzitate sind, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Lutherbibel in der revidierten Fassung von 2017¹ zuzuordnen.

¹ Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.) (2017): Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen. Bibeltext in der revidierten Fassung von 2017. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

1 Wer bin ich? – einleitende Gedanken

Unter den Menschen gibt es viel mehr Kopien als Originale.

Pablo Picasso

Pablo Picasso war der Ansicht, dass in unserer Bevölkerung mehr Menschen eine Kopie sind als ein Original. Das wirft die Frage auf, wann der Mensch überhaupt ein Original ist. Ein Antwortversuch auf diese Frage könnte sein, dass Menschen, die sich ihre eigenen Werte und Haltungen erarbeitet haben, ohne sie von anderen zu übernehmen, ein Original sind. Allerdings ist so eine erarbeitete Identität ein lebenslanger Prozess. Es bleibt also die Frage, wann und ob der Mensch diesen Zustand letztendlich erreichen kann.

Die Aussage von Picasso wirft noch weitere Fragen zur Entwicklung des Menschen auf: Wann übernehmen wir Haltungen und Werte von anderen? Wann bilden wir unsere eigenen Einstellungen? Wie bilden wir diese Haltungen? Formen wir durch diese Einstellungen unsere eigene Identität? Und ist die Identitätsbildung jemals abgeschlossen? Erreicht der Mensch in seinem Leben irgendwann den vollkommenen Zustand der Originalität? Oder entwickelt sich unsere Identität stetig weiter und verändert sich?

Die Beschäftigung mit dem eigenen Sein bringt viele solcher Fragen mit sich. Die wohl größte Frage dabei ist ‚Wer bin ich?‘. Eine Antwort auf diese Frage bedarf unterschiedlicher Zwischenfragestellungen, wie z.B. ‚Was will ich erreichen?‘ oder ‚Was macht mich aus?‘. Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Identitätsbildung bei Jugendlichen. Zu Beginn soll deutlich gemacht werden, warum es wichtig ist, dass Jugendliche ihre eigene Identität kennen und entwickeln und bereits Teilantworten auf die Frage ‚Wer bin ich?‘ geben können.

Jugendliche wachsen in einer immer schnelleren und moderneren Welt auf. Die Digitalisierung und die Technologisierung bringen stetig neue Möglichkeiten mit sich und den Jugendlichen stehen viele Chancen in der Berufswahl und der Lebensplanung offen. Im Vergleich mit früheren Gesellschaften leben wir heute in einer individualisierten Gesellschaft. Kinder übernehmen nicht automatisch den Beruf der Eltern oder den Familienbetrieb, sondern können sich durch viele unterschiedliche Bildungswege individuell weiterentwickeln und professionalisieren. Sie haben die Möglichkeit, ihr Leben selbstständig zu verändern, sie entwickeln also eine Wahlbiographie.² Durch diese große Bandbreite an Wahlbereichen werden Jugendliche mit vielen Entscheidungen und Festlegungen konfrontiert. Gerade die schnelle, moderne Welt nimmt einen großen

² Vgl. Schöll, Andreas: Jugend und Religion. In: Kaiser, Yvonne; et al. (2013): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 155-160. Hier: S. 156.

Einfluss auf diese Entscheidungen. Während meiner Praxiseinsätze im Rahmen des Studiums bin ich häufig mit Jugendlichen in Kontakt gekommen, denen viele Möglichkeiten der Lebensgestaltung offenstanden, denen es aber schwerfiel, Entscheidungen diesbezüglich zu treffen. Nach genauerer Beschäftigung mit den Jugendlichen ist aufgefallen, dass sie oft nicht wussten, wer sie eigentlich sind, was sie vom Leben wollen oder welche Ziele sie haben. Entscheidungen beginnen offenbar direkt bei einer Person selbst, bei der Tiefe ihrer menschlichen Identität. Es scheint also hilfreich oder nötig zu sein, die eigene Identität zu betrachten oder zu definieren, um Entscheidungen über die eigene Lebensführung fällen zu können.

Ein weiteres Feld, welches mich in meinem Studium begleitet und interessiert hat, ist die Biographiearbeit. Die Arbeit an der eigenen Lebensgeschichte und die damit verbundenen Erkenntnisse und Entdeckungen können viele Hilfen für das alltägliche Leben offenbaren. Diese Erkenntnisse können genutzt werden, um Entscheidungen sowohl für die Gegenwart als auch für die Zukunft treffen und vertreten zu können.

Durch meine christlichen Auffassungen und Einstellungen gehören der eigene Glaube und die eigene Identität eng zusammen.³ Ich werde Diakonin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Mein Studium der Sozialen Arbeit legt den Grundstein für mein pädagogisches Handwerk. Der Glaube und die Religion begleiten mich durch mein Leben und sind für mich wichtige Pfeiler meines pädagogischen Verstehens und Handelns. Für mich hat der Glaube einen bedeutenden Einfluss auf die eigene Identität. Religiöse Werte und Haltungen prägen Menschen nachhaltig und bestimmen die eigene Weltanschauung. Durch diesen religiösen Einfluss wird die eigene Persönlichkeit individuell geformt. Als Diakonin sehe ich es als meine Aufgabe, Jugendliche und Erwachsene in ihrer Glaubens- und Identitätsentwicklung zu unterstützen. Hierzu gehört sowohl das Bewusstwerden des eigenen Glaubens und die Förderung der Sprachfähigkeit darüber als auch Anregungen zum Weiterdenken.

Aus diesen Gründen verbindet die vorliegende Arbeit drei wichtige Aspekte: Die Identitätsentwicklung, die Biographiearbeit und den christlichen Glauben. Daraus ist folgende Fragestellung entstanden, die im Laufe der Arbeit betrachtet werden soll:

Welchen Einfluss nehmen der eigene Glaube und die Beschäftigung mit der individuellen Glaubensbiographie auf die Entwicklungsaufgabe der Identitätsentwicklung in der Adoleszenz?

Diese Arbeit soll den theoretischen Grundstein für ein Angebot der Biographiearbeit mit Jugendlichen legen. Dazu werden am Ende der Arbeit konzeptionelle Überlegungen angestellt. Das Angebot richtet sich an Jugendliche, die der Evangelisch-Lutherischen

³ Auch der Atheismus ist eine bewusste Entscheidung, welche die Identität maßgeblich beeinflusst. Diese Betrachtung sprengt leider den Rahmen dieser Arbeit, weshalb ich mich auf den christlichen Glauben und seine Auswirkungen auf Jugendliche in der Adoleszenz beschränken werde.

Kirche angehören und im Rahmen einer theologischen Jugendbildungsmaßnahme einen Glaubenskurs⁴ besuchen. Die Teilnahme ist also freiwillig und bewusst getätigt. Das Angebot zur Identitätsentwicklung soll eine Einheit dieses Glaubenskurses darstellen. Hierbei sollen sowohl der bisherige Einfluss des Glaubens auf die Identität betrachtet werden als auch Anstöße zur Weiterentwicklung der Identität geleistet werden. Zusammengefasst verfolgt diese Arbeit folgende Ziele:

- Die Entwicklungsaufgabe der Identität wird erklärt und ihre Bedeutung für die Entwicklung des Menschen verdeutlicht.
- Unterschiedliche Identitätsmodelle werden skizziert und in Bezug zur Entwicklung des eigenen Glaubens gesetzt.
- Die Biographiearbeit wird erklärt und ihre Besonderheiten und Bedürfnisse erläutert.
- Der Einfluss des Glaubens auf die eigene Entwicklung wird theoretisch betrachtet und Einflussfaktoren genannt.
- Die theoretischen Überlegungen werden in konzeptionellen Gedanken praktisch umgesetzt.

Beginnend wird die Entwicklungspsychologie allgemein und die damit einhergehenden wichtigsten Theorien für diese Arbeit vorgestellt. Hierbei liegt ein Augenmerk auf der Zielgruppe und ihrer Identitätsentwicklung. Anschließend wird die Biographiearbeit als Methode zur Arbeit an der eigenen Identität beschrieben. Die theoretischen Überlegungen gipfeln in der spezifizierten Betrachtung eines Einflusses auf die Identität, nämlich des Einflusses des eigenen Glaubens und der eigenen Religiosität. Der Bezug zur Praxis wird durch das letzte Kapitel dargestellt. Konzeptionelle Überlegungen zu einem Angebot für Jugendliche verbinden die theoretischen Gedanken mit ihrem praktischen Nutzen. In den einzelnen Kapiteln werden immer wieder Verbindungen zueinander aufgebaut, um die Fragestellung im Ganzen im Blick zu behalten.

⁴ In einem Glaubenskurs beschäftigen sich die Jugendlichen mit unterschiedlichen Themen des christlichen Glaubens. Durch diese Beschäftigung sollen sie Antworten auf eigene Fragen finden, die ihnen in ihrem Leben Halt geben. Gleichzeitig ermöglicht ihnen die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen, ihren eigenen Glauben besser kennenlernen zu können. Vgl. <https://www.kurse-zum-glauben.de/>

2 Entwicklungspsychologische Grundlagen

2.1 Was ist Entwicklungspsychologie?

Um eine theoretische Grundlage zu erlangen, erfolgt zunächst eine Beschäftigung mit der Entwicklungspsychologie. In dieser finden sich drei Hauptthemen: Zum einen betrachtet die Forschung die Veränderung, die ein Mensch im Laufe seines Lebens bzw. in einem gewissen Zeitraum durchlebt und erlebt, also die Entwicklung. Zum anderen werden die Unterschiede in der Entwicklung der Menschen erforscht, da nicht jeder Mensch die gleiche Entwicklung durchläuft. Als drittes erforscht die Entwicklungspsychologie auch den Einfluss von Umweltfaktoren, also die Wirkung äußerer Einflüsse auf die Entwicklung eines Menschen.⁵

Die Wissenschaft beschäftigt sich erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts mit der Entwicklung des Menschen, die Entwicklungspsychologie ist also eine relativ junge Wissenschaft. Da der Mensch als Individuum ein komplexes Wesen ist, welches von Umwelteinflüssen geprägt wird, verändert sich jeder Mensch körperlich, emotional und sozial unterschiedlich. Um ein möglichst breites Spektrum an Veränderungen beschreiben und erklären zu können, benötigt die Entwicklungspsychologie viele verschiedene Theorien, um aus deren Schnittmenge einen Konsens für die drei Hauptthemen zu finden. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass in vielen Forschungsbereichen der Entwicklungspsychologie ein breiter Konsens fehlt, weshalb das Studium der Entwicklung keine vollkommenen Wahrheiten bzw. Antworten liefern kann.⁶ Es ist wichtig, den Menschen als komplexes Wesen anzuerkennen und sich der Erforschung seiner Entwicklung anzunähern. Die Entwicklungspsychologie arbeitet interdisziplinär, da viele unterschiedliche Forschungsbereiche ein Interesse daran haben.⁷

Nach diesem kurzen Überblick wird nun ein Konzept der Entwicklungspsychologie genauer betrachtet. Das Konzept der Entwicklungsaufgaben nach Robert James Havighurst trägt einen maßgeblichen Teil zum Verständnis der menschlichen Entwicklung bei. Deshalb wird es als Grundlage zur Betrachtung der Identitätsentwicklung in dieser Arbeit genutzt.

⁵ Vgl. Lohaus, Arnold; Vierhaus, Marc; Maass, Asja (2010): Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor. Berlin Heidelberg: Springer Verlag. S. 2f.

⁶ Vgl. Berk, Laura E. (2011): Entwicklungspsychologie. 5., aktualisierte Auflage. bearbeitet von Ute Schönplug. Hallbergmos: Pearson Deutschland GmbH. S. 4.

⁷ Für die Medizin bedeutet das Wissen über die Entwicklung des Menschen z.B., dass sie sich dessen körperlicher Entwicklung bewusst ist und Einflussfaktoren wie gesunde Ernährung und Krankheiten kennt. Sozialarbeiter agieren mit ihren Klienten auf der emotionalen Ebene und wollen sie in ihrem alltäglichen Leben unterstützen. Auch hierfür ist eine Kenntnis der Entwicklung des Menschen erforderlich, da die jeweiligen Hilfsangebote auf die persönliche und soziale Entwicklung und Reife des Klienten angepasst werden müssen. Vgl. Berk 2011: S. 4.

2.2 Das Konzept der Entwicklungsaufgabe nach Havighurst

Das Konzept der Entwicklungsaufgabe wurde 1953 von Havighurst entwickelt.⁸

„Eine ‚Entwicklungsaufgabe‘ ist eine Aufgabe, die in oder zumindest ungefähr zu einem bestimmten Lebensabschnitt des Individuums entsteht, deren erfolgreiche Bewältigung zu dessen Glück und zum Erfolg bei späteren Aufgaben führt, während das Misslingen zu Unglücklichsein, zu Missbilligung durch die Gesellschaft und zu Schwierigkeiten mit späteren Aufgaben führt.“⁹

Havighursts Theorie besagt also, dass jeder Mensch im Laufe seines Lebens unterschiedliche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen hat. Die erfolgreiche Erfüllung einer Aufgabe führt zum Erlernen von Bewältigungsstrategien, welche im kommenden Lebensverlauf hilfreich sein können. Hierbei liefert das Konzept keine Anleitung, wie Bewältigungsformen erlernt werden können, sondern beschreibt Bewältigungsziele, die ein Mensch auf individuelle Weise zu erreichen hat. Diese Bewältigungsziele können auch als Entwicklungs- oder Sozialisationsziele gesehen werden, da sie die Entwicklung und Sozialisation eines Menschen unterstützen. Durch diese Ziele wird der Lebenslauf eines Menschen gegliedert.¹⁰

Der Ursprung der Entwicklungsaufgaben kann in drei unterschiedliche Bereiche eingeteilt werden: die körperliche Entwicklung, der kulturelle Druck (also die Erwartungen der Gesellschaft) und die individuellen Wünsche und Werte.¹¹ Entwicklungsaufgaben entstehen meist durch eine Kombination aller drei Quellen. Durch diese unterschiedlichen Quellen ist es notwendig, dass sowohl die Biologie, die Psychologie, die Soziologie als auch die Sozialanthropologie sich mit den Entwicklungsaufgaben beschäftigen. Es bedarf also einer multidisziplinären Sichtweise.¹²

Die Entwicklungsaufgaben haben drei wichtige Charakteristika, die im Folgenden kurz beschrieben werden. Entwicklungsaufgaben sind kulturabhängig, das bedeutet, das kulturelle Umfeld wirkt durch seine unterschiedlichen Erwartungen auf das Individuum und seine anstehenden Aufgaben ein.¹³ Ein Jugendlicher aus einer Immigrantenfamilie ist hierfür ein geeignetes Beispiel.¹⁴ Dieser Jugendliche hat zwei große unterschiedliche Umwelteinflüsse zu verarbeiten: die Ansprüche der deutschen Gesellschaft und die Ansprüche seiner Herkunftsfamilie und der dort kulturell bedingten Erwartungen an den Jugendlichen. Durch diese unterschiedlichen Einflüsse verändern sich die Entwick-

⁸ Vgl. <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/entwicklungsaufgaben/4174>.

⁹ Havighurst, Robert, J. (1974): Development tasks and education. New York: McKay. S. 2.

¹⁰ Vgl. Montada, Leo; Lindenberger, Ulman; Schneider, Wolfgang: Fragen, Konzepte, Perspektiven. In: Schneider, Wolfgang; Lindenberger, Ulman (Hg.) (2018): Entwicklungspsychologie. 8., Auflage. München: Urban & Schwarzenberg. S. 27-60. Hier: S. 54.

¹¹ Vgl. Fend, Helmut (2000): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Opladen: Leske + Budrich. S. 210.

¹² Vgl. Rothgang, Georg-Wilhelm (2003): Entwicklungspsychologie. 1. Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH. S. 92.

¹³ Vgl. Rothgang 2003: S. 92.

¹⁴ Vgl. Fend 2000: S. 67.

lungsaufgaben des Jugendlichen und er wird sie in einer anderen Reihenfolge oder Gewichtung erleben als Jugendliche, die in einem Umfeld mit rein ‚deutschen Erwartungen‘ aufwachsen. Zusätzlich besteht eine Interdependenz von Entwicklungsaufgaben: Die Aufgaben sind nicht voneinander isoliert, sondern stehen im Zusammenhang zueinander. Durch die Bewältigung – oder Nicht-Bewältigung – einer Aufgabe in einer früheren Entwicklungsstufe entstehen Folgen für die Bearbeitung einer neuen Entwicklungsaufgabe. Diese Interdependenz besteht sowohl zwischen den Aufgaben einer Entwicklungsstufe als auch zwischen den Aufgaben unterschiedlicher Entwicklungsstufen. Anhand eines Beispiels soll dies verdeutlicht werden: Ein Kind erlernt in der mittleren Kindheit das Lesen und Schreiben nur unzureichend. Dies hat negative Folgen für seine späteren beruflichen Chancen und Perspektiven.¹⁵ Des Weiteren treten Entwicklungsaufgaben unterschiedlich häufig und zu verschiedenen Zeiten auf: Nach Havighurst existieren sowohl Aufgaben, die mehrmals absolviert werden müssen, als auch Aufgaben, die einmalig bewältigt werden. Der soziale Umgang mit Gleichaltrigen muss im Laufe des Lebens immer wieder gemeistert werden, das Erlernen grundlegender Kulturtechniken des Lesens, Schreibens und Rechnens beispielsweise nur einmal.¹⁶

Ein großer Einflussfaktor auf die Entwicklungsaufgaben sind kritische Lebensereignisse.¹⁷ Der Tod eines geliebten Menschen, ein Umzug oder eine Scheidung sind Beispiele für kritische Lebensereignisse, die einen direkten Einfluss auf die Entwicklung eines Menschen nehmen. Wer früh seine Bezugspersonen verliert, erlernt Selbstständigkeit und Autonomie früher, als jemand, der lange auf die Unterstützung wichtiger Personen zählen kann. Diese Selbstständigkeit wird dabei nicht gezielt erlernt, sondern ist für die Entwicklung des Menschen unter den Gegebenheiten notwendig.

Zusammenfassend werden fünf Faktoren beschrieben, die einen Einfluss auf die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben haben. Diese sind biologische Faktoren, soziale Kontextfaktoren, psychologische Faktoren, gesellschaftliche Faktoren und kulturelle Faktoren.¹⁸ Da der Mensch von seinem komplexen Umfeld beeinflusst wird, wirkt nicht immer nur einer dieser Faktoren auf die Bewältigung einer Entwicklungsaufgabe, sondern oft eine Verbindung aus mehreren. Das Konzept der Entwicklungsaufgaben ermöglicht es der Sozialen Arbeit, frühzeitig zu erkennen, wie altersbezogene Angebote gestaltet werden müssen und welcher Schwerpunkt für die jeweilige Gruppe notwendig sein kann, um die Menschen bei ihren Entwicklungsaufgaben zu unterstützen.¹⁹

¹⁵ Vgl. Rothgang 2003: S. 92.

¹⁶ Vgl. Rothgang 2003: S. 92f.

¹⁷ Vgl. Fend 2000: S. 59.

¹⁸ Vgl. Montada; Lindenberger; Schneider 2018: S. 54.

¹⁹ Vgl. Rothgang 2003: S. 100.

2.2.1 Altersgruppeneinteilung nach Havighurst

Um präziser über Entwicklungsaufgaben sprechen zu können, ist zunächst eine Einteilung der menschlichen Entwicklung in zeitliche Abschnitte notwendig. In der Entwicklungspsychologie gibt es viele verschiedene Alterseinteilungen, die sich jeweils um ein paar Jahre unterscheiden. In der Einteilung nach Havighurst finden sich sechs Entwicklungsstufen, für welche jeweils Entwicklungsaufgaben definiert sind. Die Einteilung beginnt mit der frühen Kindheit im Alter von 0-6 Jahren, darauf folgt die mittlere Kindheit von 6-12 Jahren, anschließend die Adoleszenz von 12-18 Jahren, das frühe Erwachsenenalter von 18-30 Jahren, das mittlere Erwachsenenalter von 30-60 Jahren und das spätere Erwachsenenalter ab 60 Jahren.²⁰

Für jede Entwicklungsphase beschreibt Havighurst unterschiedliche Entwicklungsaufgaben. Hierbei ist es wichtig zu beachten, dass nicht alle Entwicklungsaufgaben, mit denen ein Individuum im Laufe seines Lebens konfrontiert wird, in der dafür vorgesehenen Altersspanne bewältigt werden müssen. Die Einteilung beschäftigt sich mit den gängigsten Entwicklungsaufgaben, die jedem Menschen im Laufe seines Lebens begegnen, zum Beispiel das Erlernen motorischer Funktionen in der frühen Kindheit oder die soziale Kooperation im Schulalter in der mittleren Kindheit. Der Katalog der Entwicklungsaufgaben nach Havighurst ist an der US-amerikanischen Gesellschaft orientiert.²¹ Da Entwicklungsaufgaben per Definition abhängig von individuellen und gesellschaftlichen Anforderungen sind, lässt sich daraus schließen, dass die Aufgaben durch einen Wandel der Gesellschaft auch verändert werden und somit jeweils auf die aktuelle gesellschaftliche und individuelle Situation angepasst werden müssen.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit einer Entwicklungsaufgabe von Jugendlichen in der Adoleszenz. Aus diesem Grund ist der Begriff der Adoleszenz für die Beschreibung der Zielgruppe und die weiteren Ausführungen dieser Arbeit von erheblicher Relevanz, weshalb eine genauere Betrachtung erforderlich ist. Zusätzlich muss die Zielgruppe weiter verfeinert werden, um eine genauere Beschreibung zu ermöglichen.

2.2.2 Genauere Bestimmung der Adoleszenz

Die Begriffe ‚Jugend‘, ‚Adoleszenz‘ und ‚Pubertät‘ werden häufig synonym verwendet, weshalb zunächst eine Unterscheidung dieser Begriffe versucht wird.

Der Begriff ‚Jugend‘ wird meist in der Soziologie verwendet und beschreibt eine soziale Gruppe von Menschen, die nach Alter sortiert ist. Weitere Begriffe hierzu wären ‚Kinder‘ oder ‚Erwachsene‘. Biologische Veränderungen stehen beim Begriff der ‚Pubertät‘ im Vordergrund. Dieser Begriff findet sich in der Biologie wieder. In der Psychologie tritt

²⁰ Vgl. Rothgang 2003: S. 94f.

²¹ Eine Tabelle dazu findet sich in Anhang 1.

meist der Begriff der ‚Adoleszenz‘ auf. Hierbei werden besonders die psychische Gestalt und das psychische Erleben im Rahmen eines Entwicklungsmodells betrachtet.²² In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff der Adoleszenz verwendet, da der Einfluss des Faktors Glaube auf die Entwicklung betrachtet werden soll und die Arbeit somit in der psychologischen Disziplin zu verordnen ist. Nach Havighurst befinden sich Menschen vom 12.-18. Lebensjahr in der Adoleszenz. Für diese Arbeit bedarf es noch einer genaueren Eingrenzung, um die Zielgruppe präzise beschreiben zu können. Hierfür wird der Ansatz nach Fend verwendet. Er unterscheidet zwischen der Präadoleszenz (10-12 Jahre), der Frühadoleszenz (13-15 Jahre), der mittleren (eigentlichen) Adoleszenz (15-17 Jahre), der späten Adoleszenz (18-20 Jahre) und der Postadoleszenz (21-25 Jahre).²³ Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Identitätsentwicklung von Jugendlichen in der mittleren Adoleszenz, also im Alter von 15-17 Jahren.

2.2.3 Gesellschaftlicher Rahmen von Jugendlichen in der Adoleszenz

Bevor die Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz genauer betrachtet werden, ist es wichtig, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu untersuchen, die auf Jugendliche in dieser Entwicklungsphase Einfluss nehmen. Die Jugend wird oft als Übergang der Kindheit in das Erwachsenenalter betrachtet, dabei besteht die Jugendzeit selbst aus vielen unterschiedlichen Übergängen, welche von diversen Faktoren beeinflusst werden. Durch Übergänge werden die vorher bestehenden Ziele und Verhaltensweisen aufgebrochen und dadurch neue Entwicklungen angestoßen. Die Pubertät, also die körperliche Entwicklung, stellt einen solchen Übergang dar. Weitere Übergänge sind zum Beispiel die Entscheidung für einen Schulzweig oder der Auszug aus dem Elternhaus.²⁴ Bei Übergängen spielt der gesellschaftliche Einfluss auf die Jugendlichen eine wichtige Rolle. Bei der Entscheidung, welche weiterführende Schule Jugendliche besuchen, sind zum einen die an sie gestellten Anforderungen ausschlaggebend, zum anderen spielen hierbei auch das Elternhaus und die dort vorhandenen Ressourcen eine große Rolle.

In der postindustrialisierten Gesellschaft lässt sich eine Verzögerung der Übergänge beobachten, sie finden immer später im Lebenslauf statt. Entwicklungspsychologen sehen in dieser Veränderung ein Anzeichen für eine gestiegene Unsicherheit in der Lebensplanung.²⁵ Die Übergänge in der Adoleszenz bringen oft neue Ziele und neue Entwicklungsaufgaben mit sich. Ein Schulwechsel kann für einen Jugendlichen den

²² Vgl. Fend 2000: S. 23.

²³ Vgl. Fend 2000: S. 91.

²⁴ Vgl. Weichold, Karina; Silbereisen, Rainer K: Jugend (10-20 Jahre). In: Schneider, Wolfgang; Lindemberger, Ulman (Hg.) (2018): Entwicklungspsychologie. 8., Auflage. München: Urban& Schwarzenberg. S. 239-263. Hier: S. 247f.

²⁵ Vgl. Weichold; Silbereisen 2018: S. 248.

Aufbau neuer freundschaftlicher und vielleicht auch romantischer Beziehungen bedeuten. Den Aufbau dieser Freundschaften zu bewältigen, also die Entwicklungsaufgabe zu erfüllen, ist eine Voraussetzung für weitere soziale Übergänge, wie zum Beispiel die Eheschließung im Erwachsenenalter.²⁶ Jugendliche nutzen zur gelungenen Erfüllung der Entwicklungsaufgaben die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, teilweise selbst geschaffen, teilweise von der Umwelt ermöglicht. Dieser Einfluss der Umwelt auf die Zielerfüllung führt zu zeitlichen Unterschieden in den Entwicklungsaufgaben. Die Absolvierung einer Aufgabe wird dann problematisch, wenn sie auf eine nicht gelöste Aufgabe trifft, die maßgeblich für den Mechanismus der Bewältigung ist. Diese interindividuellen Unterschiede (wann eine Aufgabe erfüllt ist oder nicht) kommen durch unterschiedliche Faktoren zustande. Jugendliche, die in einem Elternhaus mit geringerer Strukturierung aufwachsen, erlernen zu früh einen hohen Grad an Autonomie. Diese Autonomie kann zur Folge haben, dass ihre Bemühungen und Ansprüche in der Schule geringer sind, was langfristig eine negative Auswirkung auf die Bewältigung der Herausforderungen im Arbeitsleben haben kann.²⁷ Dieses Beispiel zeigt, dass auch eine zu frühe Bewältigung einer Entwicklungsaufgabe, genauso wie eine zu späte, negative Auswirkungen auf ein Individuum haben kann. Wenn ein Individuum Entwicklungsaufgaben vorzeitig oder unvollständig löst, können Probleme in seiner psychosozialen Anpassung entstehen. Die Einteilung der Entwicklungsaufgaben in die unterschiedlichen Lebensphasen nach Havighurst bezieht auch die unterschiedlichen Fähigkeiten und Ressourcen, die ein Mensch in dieser Lebensphase zur Verfügung hat, mit ein, weshalb die Einteilung nach diesem Modell ein Versuch ist, eine ‚ideale‘ Entwicklung zu beschreiben.

2.3 Zielgruppenbetrachtung anhand der Sinus-Milieu-Studie

Eine reine Betrachtung der Zielgruppe anhand des Alters ist unzureichend. Um einen ganzheitlichen Blick für die Bedürfnisse und Besonderheiten einer Zielgruppe zu erhalten, bedarf es umfangreicheren Beschreibungen. Um genauere Aussagen über die Zielgruppe treffen zu können, wird sie nun anhand der Sinus-Milieu-Studie genauer betrachtet.

2.3.1 Was sind Sinus-Milieus?

Als Soziale Milieus werden Gruppen Gleichgesinnter bezeichnet, die durch ähnliche Grundwerte und Lebenswirklichkeiten miteinander verbunden sind. Das Sinus-Institut hat in vierzig Jahren die Bevölkerung regelmäßig durch empirische Forschung in Si-

²⁶ Vgl. Weichold; Silbereisen 2018: S. 248.

²⁷ Vgl. Weichold; Silbereisen 2018: S. 249.

nus-Milieus untergliedert. Im Mittelpunkt steht bei dieser Forschung das Bezugssystem der Lebenswelt eines Menschen.²⁸ Hierbei werden die Personen der Studie sowohl durch ihre soziale Lage (Bildung, Einkommen, Beruf) als auch durch subjektive Faktoren wie Werteorientierung und Lebensstil in Milieus eingeteilt. Das Sinus-Modell²⁹ ermöglicht eine differenzierte und plurale Sicht auf die Gesellschaft. Gleichzeitig ist es ein dynamisches Modell, welches auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren und dementsprechend angepasst werden kann.³⁰ Die Sinus-Milieus nehmen den Menschen und seine Lebenswelt ganzheitlich in den Blick und ermöglichen ein Verständnis der Lebenswelten ‚von innen heraus‘.³¹ Die verschiedenen Milieus sind nicht klar voneinander getrennt, die Grenzen sind fließend und es gibt Berührungspunkte bzw. Überschneidungen.³² Das bedeutet, die Zuordnungen zu einem Milieu sind immer Momentaufnahmen und der Mensch kann zwischen Milieus wechseln bzw. einem Grenzbereich zugehörig sein.

2.3.2 Bedeutung der Sinus-Milieus für die evangelische Kirche

Die Fragestellung der Arbeit beschäftigt sich mit dem Einfluss des Glaubens auf die Identität. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Sinus-Milieu-Studie auch in Verbindung mit der Kirche zu bringen und ihre Bedeutung für diese zu erläutern. Die katholische Kirche hat schon frühzeitig erkannt, welche Chancen eine solche Studie mit sich bringt und selbst Studien in Auftrag gegeben. Sie beschäftigen sich auf Grundlage der klassischen Sinus-Milieus mit den besonderen Interessen und der Lebenswelt der Menschen in Bezug auf Kirche und Spiritualität.³³

Zentrale Ergebnisse der katholischen Studien waren, dass auch innerhalb der Kirche eine große Vielfalt an unterschiedlichen Lebenswelten und Einstellungen herrscht. Kirchenmitglieder stammen nicht aus einem Milieu, eigentlich lassen sich in fast jedem Milieu Menschen mit kirchlichem Bezug finden. Hierbei ist zu unterscheiden, dass es in den einzelnen Milieus unterschiedliche Haltungen zur Kirche gibt und die Menschen oft einen milieuspezifischen Zugang zu Gott und ihrem Glauben haben, der nicht unbedingt mit der Kirche zusammenhängt. Es kommt sowohl im gesellschaftlichen als auch im kirchlichen Blick zu wenigen Überschneidungen der Milieus, sie wirken eher als für-

²⁸ Vgl. Flaig, Berthold Bodo; Barth, Bertram: Hoher Nutzwert und vielfältige Anwendung: Entstehung und Entfaltung des Informationssystems Sinus-Milieus. In: Barth, Bertram; et al. (Hg.) (2018): Praxis der Sinus-Milieus. Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. S. 3-21. Hier: S. 4f.

²⁹ Ein Modell der Sinus-Milieus 2020 findet sich in Anhang 2.

³⁰ Vgl. Hempelmann, Heinzpeter (2012): Gott im Milieu. Wie Sinusstudien der Kirche helfen können, Menschen zu erreichen. Gießen: Brunnen Verlag. S. 31f.

³¹ Vgl. Hempelmann, Heinzpeter; Flaig, Berthold Bodo (2019): Aufbruch in die Lebenswelten. Die zehn Sinus-Milieus als Zielgruppen kirchlichen Handelns. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. S. 3.

³² Vgl. Hempelmann; Flaig 2019: S. 8.

³³ Vgl. Hempelmann 2012: S. 39.

einander fremde Welten, man bleibt also unter Seinesgleichen.³⁴

Nicht alle Ergebnisse der katholischen Studien lassen sich eins zu eins auf die evangelische Kirche übertragen, allerdings gelten einige Teilaspekte auch für evangelische Kirchenmitglieder. Das Handbuch „Evangelisch glauben“ gibt eine gute Übersicht über die Bedeutung der Sinus-Milieus für die evangelische Kirche. Die Gestaltung von Kirche und die Lebensweltorientierung, welche die einzelnen Milieus ausmachen, stehen in einem engen Zusammenhang miteinander.³⁵ Kirche soll als Kirche für alle wahrgenommen werden. Durch die hohe Segmentierung der Gesellschaft ist es notwendig, dass Kirche sich selbst reflektiert, um sich bewusst zu werden, wie verschiedene Milieus angesprochen werden können bzw. wie die Kirche aus unterschiedlichen Lebenswelten wahrgenommen wird.³⁶ Die evangelische Kirche muss sich also ein Stück weit neu denken. Grundvoraussetzungen, wie die Bedeutung des Sonntagsgottesdienstes als wesentliche Gestalt der Kirche oder die Annahme, dass Kirche bereits alle erreicht, müssen überdacht werden.³⁷ Ein Angebot, welches von einem Milieu sehr gut angenommen wird, kann bei einem anderen Milieu dafür sorgen, dass es sich weiter von Kirche entfernt.³⁸

Durch die verschiedenen Lebenswelten und Ansichten benötigen die Menschen variable Zugänge und Angebote von Seiten der Kirche. Je nach Milieu sind die Menschen enger oder weiter mit der Kirche verbunden und haben in unterschiedlichen Bereichen, wie z.B. gesellschaftliche und ökologische Verantwortung oder Begleitung in Krisen, Bezug zur Kirche.³⁹ Eine Anerkennung dieser Nähe oder dieses Abstands sowie der thematischen Prägung ermöglicht zielgruppenorientierte Angebote, um Kirche für alle ansprechend zu gestalten, ganz im Sinne des Evangeliums.⁴⁰

2.3.3 Eingrenzung der Zielgruppe: Adaptiv-Pragmatisches Milieu

Nach dieser theoretischen Betrachtung der Sinus-Milieus und ihrer Bedeutung für die Kirche wird nun ein Milieu genauer betrachtet, aus welchem die Zielgruppe dieser Arbeit stammt. Es ist davon auszugehen, dass nicht nur Jugendliche aus einem Milieu an Angeboten der Kirche teilnehmen. Um die theoretischen und praktischen Überlegun-

³⁴ Vgl. Hempelmann 2012: S. 39f.

³⁵ Vgl. *Erwachsen glauben*. Aufgerufen über: <https://docplayer.org/12980664-Ergaenzungsseiten-erwachsen-glauben-missionarische-bildungsangebote-grundlagen-kontexte-praxis-2-auflage.html> S.26.

³⁶ Vgl. *Erwachsen glauben*. S. 34

³⁷ Vgl. *Erwachsen glauben*. S. 33.

³⁸ Vgl. *Erwachsen glauben*. S. 34.

³⁹ Vgl. Hempelmann 2012: S. 43ff.

⁴⁰ Hierzu weiterführend: Aus diesem Grund gibt es ein eigenes Konzept, welches ergänzende Zugänge für die Kirche bieten soll. MÜKKE („Milieu übergreifendes kirchliches Handeln, basiert auf kirchendemografischen Erhebungen“) erweitert die Milieuperspektive und schafft dadurch einen dreidimensionalen Zugang zur Kirche und ihren Gemeinden und Mitgliedern. Dieser Dreidimensionalität wird durch demografische Daten einer Region (z.B. Altersverteilung, religiös-konfessionelle Zugänge), die Milieuperspektiven der Sinus-Milieus und die Daten des kirchlichen Lebens (z.B. Taufen, Austritte und Aufnahmen, Orte kirchlichen Lebens) hergestellt. Vgl. Hempelmann 2012: S. 46.

gen in dieser Arbeit einzugrenzen, wird die Zielgruppe jedoch exemplarisch an einem Sinus-Milieu beschrieben.

Aus dem Jugendbericht zur Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern geht hervor, dass die evangelische Jugendarbeit mit ihren Angeboten meist Jugendliche eines mittleren bis gehobenen Bildungsniveaus anspricht. Die Grundorientierung der Jugendlichen ist dabei meist traditionell bis modern geprägt.⁴¹ Die Angebote werden also nur von Teilen der jungen Gesellschaft angenommen.

Unter Einbezug der Sinus-Jugendmilieus ergibt sich für die Zielgruppe dieser Arbeit die spezielle Betrachtung des Adaptiv-Pragmatischen Milieus. Innerhalb dieses Milieus findet sich bei den Jugendlichen eine Mischung aus bürgerlichen Grundwerten wie Ehrlichkeit und Vertrauen und modernen Werten wie Freiheit und Offenheit.⁴² Dieses Milieu wird auch als die ‚neue Mitte‘ bezeichnet.⁴³ Für die Jugendlichen ist der sozial rücksichtsvolle Umgang sehr wichtig, sie sind zielstrebig und erfolgsorientiert.⁴⁴ Die junge Mitte zeichnet sich besonders durch ihren Lebenspragmatismus und ihr Nützlichkeitsdenken aus. Die Jugendlichen denken funktional, die Frage ‚Was bringt mir das?‘ schwingt in ihrem Denken immer mit.⁴⁵

Auch in ihrer Haltung zu Kirche, Glaube und Religion wird dieser Pragmatismus und die Frage nach der Funktionalität deutlich. Religion und Glaube soll einen praktischen Nutzen bieten, die Bedeutung für den Alltag muss für die Jugendlichen spürbar sein. Die Kirche muss als lebensdienliche Institution fungieren, um von den Jugendlichen als attraktiv gesehen zu werden.⁴⁶ Wenn diese Alltagsrelevanz nicht deutlich wird, hat Kirche als Institution für Personen des Adaptiv-Pragmatischen Milieus erstmal keine Bedeutung. Sie stehen ihr nicht direkt kritisch gegenüber, sondern sind eher wenig kirchenverbunden. Sobald die Kirche als hilfreich für das eigene Leben empfunden wird, kann sich diese Entfernung zur Kirche verändern.⁴⁷ Durch ihre Einstellungen gibt es für Menschen des Adaptiv-Pragmatischen Milieus Barrieren, welche sie weiter von Kirche entfernen. Dogmen und ideologische Überzeugungsversuche werden abgelehnt, die Praxis und Alltagsnähe muss mehr im Fokus stehen als die theoretischen Gedanken und Einstellungen. Auch sollten Haltungen und Einstellungen nicht veraltet und rückwärtsgewandt sein. Personen einer Adaptiv-Pragmatischen Lebenswelt sehen sich als

⁴¹ Vgl. https://landessynode.bayern-evangelisch.de/downloads/Anlage%201%20Jugendbericht_Synode_2019.pdf, S. 8.

⁴² Vgl. Calmbach, Marc; et al. (2016): Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Cham: Springer. S. 59.

⁴³ Vgl. Flaig, Berthold Bodo; Barth, Bertram: Aktuell und zukunftssicher: Die Relevanz der Sinus-Milieus. In: Barth, Bertram; et al. (Hg.) (2018): Praxis der Sinus-Milieus. Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. S. 23-43. Hier: S. 37.

⁴⁴ Vgl. Calmbach; et al. 2016: S. 62.

⁴⁵ Vgl. Hempelmann; Flaig 2019: S. 87f.

⁴⁶ Vgl. Hempelmann; Flaig 2019: S. 92.

⁴⁷ Vgl. Hempelmann; Flaig 2019: S. 90.

modern und zukunftsorientiert, dies muss für sie auch in den Werthaltungen der Kirche widergespiegelt werden.⁴⁸ Offene, flexible Haltungen, Sich-Auskennen und eine gute Organisation sind im Adaptiv-Pragmatischen Milieu sehr wichtig. Christliche Rituale sollen als Lebensbegleiter an Wendepunkten oder bei Krisen im Leben genutzt werden können. Dieser Bedeutung des Pragmatismus und der Anwendung auf den Alltag wird immer wieder deutlich. Jugendliche dieses Milieus werden selten langfristig ehrenamtlich tätig, sie binden sich mehr an zeitlich überschaubare Projekte, bei denen sie selbst eine aktive Rolle einnehmen können und mitbestimmen dürfen.⁴⁹

Zusammenfassend lässt sich die Bedeutung des Glaubens für das Adaptiv-Pragmatische Milieu also wie folgt zusammenfassen: Glaube muss lebensdienlich sein.⁵⁰ Kirche dient als Ratgeber und Unterstützer in Krisensituationen und muss eine Funktion im Alltag einnehmen können. Christliche Angebote, bei denen Fragen offenbleiben oder der Leitende die Fragen nach der Nützlichkeit oder der Bedeutung für das eigene Leben der Jugendlichen nicht zufriedenstellend beantworten kann, werden als wenig hilfreich angesehen und abgelehnt. Die Jugendlichen müssen also in ihrer Lebenswelt abgeholt werden und einen Glauben erfahren, der für sie nützlich ist.

2.4 Fokussierung auf die Entwicklungsaufgabe der Identitätsbildung

Die theoretischen Überlegungen zu Havighursts Konzept und die Zielgruppenbeschreibung soll nun in Bezug auf die Fragestellung in der Betrachtung einer Entwicklungsaufgabe münden: der Entwicklungsaufgabe der Identitätsbildung. Um ein Verständnis für die Abläufe während dieser Aufgabe zu erhalten, werden zwei Modelle zur Identitätsbildung skizziert. Vorher bedarf es allerdings einer Klärung des Begriffs ‚Identität‘.

2.4.1 Was ist Identität?

Um die Identitätsentwicklung eines Menschen betrachten zu können, muss zunächst die Frage geklärt werden, was der Begriff ‚Identität‘ bedeutet. Identität kann als „die Definition einer Person als einmalig und unverwechselbar durch die soziale Umgebung wie durch das Individuum selbst“⁵¹ beschrieben werden. Identität ist also das, was einen Menschen ausmacht, die individuelle Ausstattung für sein persönliches Selbst. Betrachtet man das Wort von der etymologischen Seite, kommt zum individuellen Aspekt noch ein weiterer hinzu: Identität stammt von dem lateinischen Wort ‚idem‘ ab, das übersetzt ‚derselbe‘ bedeutet. Derselbe zu sein, identisch zu sein, kann hierbei zwei

⁴⁸ Vgl. Hempelmann; Flaig 2019: S. 93.

⁴⁹ Vgl. Hempelmann; Flaig 2019: S. 93-95.

⁵⁰ Vgl. Hempelmann; Flaig 2019: S. 96.

⁵¹ Hörig, Patrik C. (2017): Jugendlichen begegnen. Arbeitsbuch Jugendarbeit. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH. S. 43.

Bedeutungen haben. Einerseits ist man derselbe wie bisher, andererseits ist man derselbe wie beispielsweise der Vater, die Mutter oder die Tante. Identität lässt sich auch von dem Wort ‚Identifizieren‘ ableiten und bedeutet in diesem Kontext ‚wiedererkennen, übereinstimmen‘.⁵² Auch hier lässt sich das Wiedererkennen auf die Familie übertragen, man erkennt sich selbst in seinem Vater, Mutter, Tante wieder. Identität ist also nicht nur das, was den Menschen individuell macht, sondern enthält auch Aspekte, die den Menschen mit seinen Vorfahren verbinden. Die eigene Identität kann Antwort auf die Frage ‚Wer bin ich?‘ liefern. Es geht also um die Wahrnehmung der eigenen Person. Hierbei spielt nicht nur man selbst, sondern auch das Bedeutungsnetz um einen selbst eine Rolle, denn Identität entsteht durch soziale Konstruktion. Der Rahmen des Individuums nimmt Einfluss auf seine Identität. Identität kann auch dazu genutzt werden, ein Grundbedürfnis des Menschen zu befriedigen. Der Mensch hat ein Grundbedürfnis nach Anerkennung und Zugehörigkeit.⁵³ Durch die Konstruktion der eigenen Identität kann dieses befriedigt werden, denn dadurch wird klar: ‚Wer bin ich?‘, ‚Wo gehöre ich dazu?‘, ‚Was macht mich aus?‘. Eine gelungene Identitätsbildung zeichnet sich durch eine persönliche und individuell gestaltete Kombination aus Rollen und sozialen Identitäten aus.⁵⁴

Eine andere Bezeichnung, welche im Rahmen der Identitätsbildung zu finden ist, ist das Selbstkonzept. Beschrieben nach Carl Rogers besteht das Konzept der eigenen Person aus Wahrnehmungen und Erfahrungen, die das Individuum im Kontakt mit seiner Umwelt erfährt und die in einer engen Verbindung zu den eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften stehen. Das Selbstkonzept hat unmittelbar Einfluss auf das Verhalten und die Handlung einer Person. Wer ich bin oder was ich von mir selbst halte steht in engem Zusammenhang mit meiner Außenwirkung, dem Bild, das ich anderen von mir selbst vermitteln möchte.⁵⁵ Es finden sich in der Entwicklungspsychologie viele verschiedene Ansätze und Modelle zur Identitätsbildung. Für diese Arbeit wurden zwei Ansätze ausgewählt, die einen Überblick vermitteln und sich literarisch auch im Zusammenhang mit der Glaubensentwicklung wiederfinden.

2.4.2 Stufen der psychosozialen Entwicklung nach Erikson

Erik Erikson beschreibt die psychosoziale Entwicklung als Stufenmodell. Jede Stufe dieses Entwicklungsmodells enthält unterschiedliche Aufgaben zur Weiterentwicklung der eigenen Identität. In jeder Altersstufe müssen gewisse Konflikte ausgearbeitet wer-

⁵² Vgl. Lattschar, Birgit; Wiemann, Irmela (2013): Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit. 4. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.: S. 62f.

⁵³ Vgl. <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968>

⁵⁴ Vgl. Weichold; Silbereisen 2018: S. 257.

⁵⁵ Vgl. Tausch, Reinhard; Tausch, Anne-Marie (1968): Erziehungspsychologie. Psychologische Vorgänge in Erziehung und Unterricht. Göttingen: Verlag für Psychologie. S. 46.

den, um die Basis für die nächste Stufe zu schaffen. Hierbei ist die Reihenfolge der Stufen festgelegt, die Altersangaben sind allerdings nur grobe Richtwerte.⁵⁶

In der Adoleszenz ist der Jugendliche auf der Suche nach seiner Identität. Für Erikson ist die Identitätsentwicklung ein Wachstumsprozess. Die Fragen ‚Wer bin ich?‘ und ‚Wer will ich sein?‘ sind aus seiner Sicht essentielle Fragestellungen der Adoleszenz. Der Jugendliche nimmt in unterschiedlichen Situationen verschiedene Rollen ein, um sein Selbst zu erproben und sich zu entdecken. Er befindet sich also in einem Stadium zwischen der eigenen Identität und der Rollendiffusion.⁵⁷ Der Jugendliche ist auf der Suche nach seinem Platz in der Gesellschaft.⁵⁸ Hierbei bewegt sich der Jugendliche in einem Spannungsfeld zwischen der eigenen Person und den Mitmenschen. Gleichzeitig bedarf die Bildung der Identität die Betrachtung des Selbst als eigenständiges Wesen, das eigene Standpunkte und Rollen vertritt.⁵⁹ Die Phase der Identität und Rollendiffusion muss erfolgreich gemeistert werden, damit ein festes Selbstvertrauen entstehen kann. Wird die Entwicklungsaufgabe nicht oder schlecht gemeistert, kann dies zur kompletten Rollendiffusion führen. Bei dieser Diffusion wirkt das eigene Selbst auf den Jugendlichen bruchstückhaft und das Selbstbewusstsein schwankt.⁶⁰ Auch die Identitätskrise spielt für Erikson eine wichtige Rolle. Sie entsteht durch die Diskrepanz zwischen den Bildern des Selbst und den Bildern, die das Gegenüber von dem Jugendlichen bildet. Es geht also auch um die Erwartungen, die das Umfeld an den Jugendlichen stellt und wie er diese mit seinem persönlichen Selbst in Einklang bringen kann.⁶¹

2.4.3 Stadien der Identitätsentwicklung nach Marcia

Marcia hat die Identitätsentwicklung im Anschluss an Erikson noch weiter differenziert und unterscheidet vier Formen der Identitätsentwicklung. Der Identitätsstatus ist abhängig von der individuellen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Werten, Vorstellungen und Zielen und der daraus folgenden Festlegung auf diese. Die Stadien sind hierbei nicht in einer normativen Abfolge, sondern können in unterschiedlicher Reihenfolge absolviert werden und es durchlaufen auch nicht alle Jugendlichen in ihrem Leben jede Phase.⁶² In Marcias Modell gibt es vier unterschiedliche Stadien.⁶³

⁵⁶ Wie bereits beschrieben wird in dieser Arbeit das Alter der Adoleszenz betrachtet, weshalb die weiteren Stufen nicht genauer aufgeführt werden. Eine Übersicht des Stufenmodells findet sich in Anhang 3.

⁵⁷ Vgl. Hölzle, Christina: Gegenstand und Funktion von Biografiearbeit im Kontext Sozialer Arbeit In: Hölzle, Christina; Jansen, Irma (Hg.) (2011): Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen – Zielgruppen – Kreative Methoden. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: SW Verlag für Sozialwissenschaften. S. 31-54. Hier S. 36ff.

⁵⁸ Vgl. Hörig 2017: S. 44.

⁵⁹ Vgl. Conzen, Peter (2010): Erik H. Erikson. Grundpositionen seines Werkes. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH. S. 29.

⁶⁰ Vgl. Lattschar; Wiemann: 2013: S. 52.

⁶¹ Vgl. Fowler, James W. (1991): Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach dem Sinn. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gern Mohn. S. 170.

⁶² Vgl. Rothgang 2003: S. 88.

Die diffuse Identität zeichnet sich dadurch aus, dass das Individuum eine geringe Exploration unterschiedlicher Werte und Vorstellungen vornimmt und auch keine Festlegung geschieht. Jugendliche in dieser Phase fühlen sich wenig verstanden, ziehen sich zurück und suchen externe Autoritäten anstatt der Eltern. Die übernommene Identität bedeutet, dass Jugendliche sich verbindlich auf Wertpositionen oder Vorstellungen festlegen, allerdings ohne diese vorher zu erkunden. Oft ist diese Festlegung durch die Eltern bestimmt. In der Identitätskrise, auch Moratorium genannt, befindet sich das Individuum in einer starken Exploration der unterschiedlichen Werte, Vorstellungen und Ziele. Es ist auf Informationssuche, legt sich allerdings nicht auf eigene Verpflichtungen und Vorstellungen fest. Das letzte Stadium ist die erarbeitete Identität. Wie der Name schon sagt, erarbeitet sich der Jugendliche auf dieser Stufe seine Identität selbst, indem er durch Exploration und Erkundung unterschiedlicher Werte und Vorstellungen seine eigenen entwickelt und sich auf diese festlegt.⁶⁴ Dieses Stadium wird selten schon während der Adoleszenz erreicht und ein großer Anteil der Menschen erreicht dieses auch im Erwachsenenalter nicht.⁶⁵

Die Prävalenz der Stadien kann sich je nach Bildungshintergrund unterscheiden. So wurde festgestellt, dass Studierende sich eher in der Phase des Moratoriums oder der erarbeiteten Identität befinden, während arbeitslose Jugendliche eher in einer Identitätsdiffusion stecken.⁶⁶

Dieses Kapitel hat die Entwicklungsaufgaben nach Havighurst, die Zielgruppe und die Entwicklungsaufgabe der Identitätsbildung genauer in den Blick genommen. Im Rückblick auf die Fragestellung wurde deutlich, dass die Entwicklungsaufgaben eine wichtige Rolle in der Entwicklung des Menschen spielen. Der Mensch ist ein komplexes Wesen und er benötigt die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben, um weitere Herausforderungen im Leben gut meistern zu können. Die Identitätsbildung hat einen essentiellen Einfluss auf Jugendliche in der Adoleszenz. Durch die Bildung der individuellen Ausstattung des eigenen Selbst erlangt der Jugendliche Selbstvertrauen und erste Antworten auf die Fragen ‚Wer bin ich?‘ und ‚Wer will ich sein?‘.

Weiterführend soll nun untersucht werden, wie sich Jugendliche in der Adoleszenz gut mit ihrer eigenen Identität und der Entstehung dieser beschäftigen können. Dabei wird auch der Einflussfaktor Glauben bereits mit in den Blick genommen. Dafür wird im nächsten Kapitel die Biographiearbeit als Methode für Jugendbildung betrachtet und ihr Nutzen für die Arbeit an der Glaubensbiographie beschrieben.

⁶³ Vgl. Weichold; Silbereisen 2018: S. 258.

⁶⁴ Vgl. Rothgang 2003: S. 88.

⁶⁵ Vgl. Weichold; Silbereisen 2018: S. 258.

⁶⁶ Vgl. Weichold; Silbereisen 2018: S. 258.

3 Biographiearbeit als Methode

3.1 Was ist Biographiearbeit?

3.1.1 Annäherung an den Begriff Biographiearbeit

Der Begriff Biographiearbeit ist schwierig einzugrenzen und auch in der Literatur findet man viele unterschiedliche Annäherungen. Die große Frage ist, wo Biographiearbeit beginnt und wo sie endet. Ob zum Beispiel ein Gespräch unter Freunden über Vergangenes schon ein Stück Biographiearbeit ist oder nicht.⁶⁷ Um eine Definition dennoch vornehmen zu können, wird zunächst der Begriff der Biographiearbeit betrachtet und danach die Biographiearbeit von anderen Begriffen abgegrenzt.

Der Begriff Biographiearbeit setzt sich aus den griechischen Worten ‚bios‘ und ‚graphein‘ zusammen. ‚Bios‘ bedeutet übersetzt ‚Leben‘, ‚graphein‘ steht für ‚schreiben, zeichnen, abbilden, darstellen‘. Wörtlich übersetzt bedeutet Biographiearbeit also ‚Lebensbeschreibung‘.⁶⁸

Die Biographiearbeit ist ein absichtsvoller, bewusster und aktiver Prozess⁶⁹, um die eigene Geschichte zu verstehen und damit sowohl die Gegenwart als auch die Zukunft bewusster erleben und gestalten zu können.⁷⁰ Die Grundlage zur Arbeit an eigenen Lebensverläufen und Sinnkonstruktionen sind subjektive Erzählungen, individuelle lebensgeschichtliche Dokumente und persönliche Zeugnisse.⁷¹

Im Gegensatz zur Biografieforschung soll Biographiearbeit die individuellen Sinnstrukturen nicht nur herausarbeiten, sondern die Menschen in verschiedenen Lebensabschnitten weiterführend unterstützen und begleiten.⁷² Dabei stehen besonders die emotionale Entwicklung und kritische Lebensereignisse eines Individuums im Vordergrund.⁷³

Die Biographiearbeit ist ein anerkannter Forschungsansatz in den Sozialwissenschaften. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Gesellschaft durch Umbrüche, rasante Entwicklungen und stetigen Wandel verändert. Aus diesem Grund stößt die rein empirisch-quantitative Sozialforschung an ihre Grenzen und es wird vermehrt eine qualitati-

⁶⁷ Vgl. Miethe, Ingrid (2017): Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. 3. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 21.

⁶⁸ Vgl. Hölzle 2011: S. 31.

⁶⁹ Vgl. Hölzle 2011: S. 31.

⁷⁰ Vgl. Lattschar; Wiemann 2013: S. 13.

⁷¹ Vgl. Gudjons, Herbert; Wagener-Gudjons, Birgit; Pieper, Marianne (2008): Auf meinen Spuren. Übungen zur Biografiearbeit. Völlig neu überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. S. 15.

⁷² Vgl. Jansen, Irma: Biografie im Kontext sozialwissenschaftlicher Forschung und im Handlungsfeld pädagogischer Biografiearbeit. In: Hölzle, Christina; Jansen, Irma (Hg.) (2011): Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen – Zielgruppen – Kreative Methoden. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: SW Verlag für Sozialwissenschaften. S. 17-30. Hier S. 20.

⁷³ Vgl. Lattschar; Wiemann 2013: S. 13.

ve Sozialforschung benötigt. Biographiearbeit ist ein Ansatz dieser qualitativen Sozialforschung.⁷⁴

Wie bei jedem Forschungsansatz der Sozialwissenschaften gibt es auch in der Biographiearbeit viele verschiedene Ansätze, Theorien und Konzepte. Den unterschiedlichen Ansätzen liegt die Vorstellung zugrunde,

„dass es ein zutiefst menschliches Bedürfnis ist, dem Leben einen sinnhaften Bezug (einen Bedeutungsfaden) zu geben, sich selbst dabei als lebendigen Gestalter der eigenen Lebensgeschichte zu erleben und damit Identität unter den Bedingungen von Kontinuität und Diskontinuität zu konstituieren“⁷⁵.

Durch Angebote der Biographiearbeit können bereits vorhandene Kraftquellen mobilisiert, Ressourcen erkannt und genutzt und Kohärenz und Kontinuität im eigenen Leben entdeckt werden. Das führt zu einer guten Grundlage für die eigene Gesundheit und das Wohlbefinden.⁷⁶

3.1.2 Unterschied zwischen Therapie und Biographiearbeit

Es ist wichtig, die Biographiearbeit von der Psychotherapie abzugrenzen. Auch wenn eine klare Trennung oft schwierig ist, finden sich in der Literatur verschiedene Beschreibungen, um die Unterschiede beider Handlungsfelder deutlich zu machen.

Die Psychotherapie beschäftigt sich mit Störungen, die Leiden im Arbeiten, im Leben und in der Persönlichkeitsentwicklung verursachen. In einer Therapie sollen Lösungsansätze für eine tief liegende Persönlichkeitsproblematik gefunden werden, während sich die Biographiearbeit mit der Exploration und dem Kennenlernen des eigenen Lebens beschäftigt. Eine Therapie geht tiefer und weiter als die Biographiearbeit und darf nur von einer qualifizierten Fachkraft betreut werden. Die pädagogische Fachkraft muss in der Biographiearbeit klare Grenzen beachten, um nicht therapeutisch zu arbeiten. Im Zweifelsfall muss das Angebot abgebrochen und der jeweilige Mensch mit Therapiebedarf an einen Therapeuten weitergeleitet werden. Biographiearbeit lässt sich also im vortherapeutischen Bereich verordnen⁷⁷ und bedarf eines guten Feingefühls für die Grenze des pädagogischen und des therapeutischen Handelns.

3.2 Biographiearbeit mit Jugendlichen

3.2.1 Bedeutung der Methode für die Zielgruppe

In der Literatur findet sich Biographiearbeit häufig im Zusammenhang mit der Kinder- und Jugendhilfe, der Altenhilfe oder der Arbeit mit Menschen, die schwere Schicksalsschläge erlebt haben. Biographiearbeit muss aber nicht immer erst bei kritischen Le-

⁷⁴ Vgl. Gudjons; Wagener-Gudjons; Pieper 2008: S. 15.

⁷⁵ Jansen 2011: S. 21.

⁷⁶ Vgl. Hölzle 2011: S. 47.

⁷⁷ Vgl. Gudjons; Wagener-Gudjons; Pieper 2008: S. 20f.

bensereignissen erfolgen, sondern kann überall dort ansetzen, wo eine individuelle Verarbeitung der eigenen Erfahrungen gewünscht oder notwendig ist.⁷⁸

Der Mensch wird in seinem Leben pausenlos mit Eindrücken konfrontiert. Diese Eindrücke werden meist unterbewusst selektiert und erhalten unterschiedliche Bedeutungen für die jeweilige Person.⁷⁹ Der Mensch hat das Bedürfnis und den Wunsch, sein eigenes Leben in einen sinnhaften Bezug zu stellen und es zu verstehen.⁸⁰ Biographiearbeit kann hierbei behilflich sein. Ihre Funktion ist es, individuelle Erfahrungen in das eigene Lebens- und Selbstkonzept zu integrieren und somit den Menschen in seiner Identitätsentwicklung zu unterstützen.⁸¹ Damit kann die Biographiearbeit maßgeblich zur Entwicklungsaufgabe der Identitätsentwicklung bei Jugendlichen beitragen. Bei Jugendlichen kann heute tendenziell eine Verzögerung der Entwicklungsaufgaben beobachtet werden, da die zunehmende Pluralisierung der Gesellschaft⁸² und die Freiheit durch viele Möglichkeiten zu einer Orientierungslosigkeit führen können. Deshalb benötigen gerade Jugendliche Unterstützung und Hilfestellungen bei der (Weiter-) Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Gleichzeitig ist die Motivation bei Jugendlichen, sich über Vergangenes zu unterhalten, eher gering.⁸³ Es ist also wichtig, die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt abzuholen und ihnen klarzumachen, dass ein Angebot der Biographiearbeit ihnen dabei helfen will, dem hohen Druck in der Adoleszenz, welcher durch den bevorstehenden Schulabschluss und die Berufswahl entsteht, standzuhalten⁸⁴ und mit gestärktem Selbstbewusstsein und Sicherheit daraus hervorzugehen.⁸⁵

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Biographiearbeit eine große Bedeutung für die eigene Entwicklung haben kann und durch sie Veränderungen und Verständnis angeregt werden können. Besonders für Jugendliche, die in der Entwicklungsstufe der Adoleszenz mit vielen Entscheidungen, Rollen und Veränderungen ihres eigenen Körpers und ihrer Umwelt konfrontiert werden, kann Biographiearbeit eine Unterstützung bei Entscheidungsfindungen sein. Auch bekommen Jugendliche durch die Biographiearbeit einen klareren Blick darauf, wer sie sind und was sie bisher in ihrem Leben erreicht und erlebt haben. Durch diesen Rückblick auf die Vergangenheit ist es möglich, dass Wünsche oder Bedürfnisse klarer erkannt werden. Anders ausgedrückt: „Eine tragfähige personale Identität kann nur durch die Herstellung von Sinnzusammenhängen biografischer Erfahrungen erreicht werden.“⁸⁶ Und genau diese Sinnzusammen-

⁷⁸ Vgl. Hölzle 2011: S. 47.

⁷⁹ Vgl. Miethe 2017: S. 13.

⁸⁰ Vgl. Jansen 2011: S. 21.

⁸¹ Vgl. Hölzle 2011: S. 35.

⁸² Vgl. Gudjons; Gudjons-Wagener; Pieper 2008: S. 23

⁸³ Vgl. Lattschar; Wiemann 2013: S. 53.

⁸⁴ Vgl. Lattschar; Wiemann 2013: S. 51.

⁸⁵ Vgl. Ruhe, Hans Georg (2014): Praxishandbuch Biografiearbeit. Methoden, Themen und Felder. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 20f.

⁸⁶ Vgl. Gudjons; Gudjons-Wagener; Pieper 2008: S. 14.

hänge subjektiver Konstruktionen und Erfahrungen können durch Angebote der Biographiearbeit gebildet werden.

Aufgrund der bisherigen Ausführungen ist die Biographiearbeit nicht nur als Sozialwissenschaft, sondern als Methode für das Arbeiten mit Jugendlichen vor allem im Bereich der Identitätsbildung von Bedeutung.

3.2.2 Notwendige Rahmenbedingungen

Damit ein Angebot der Biographiearbeit gelingen kann, müssen unterschiedliche Rahmenbedingungen erfüllt sein. Diese Bedingungen gelten für jeden Handlungsraum oder für jede Zielgruppe, in der das Angebot stattfinden soll. Zwei Dinge sind in der Biographiearbeit dringend erforderlich: Die Freiwilligkeit und die Vertraulichkeit.

Biographiearbeit benötigt die aktive Teilnahme der Gruppe, weshalb ein Angebot, welches von Teilnehmenden gezwungenermaßen besucht wird, nicht den gleichen Erfolg liefert wie ein Angebot auf freiwilliger Basis.

Ein besonders wichtiger Aspekt in der Biographiearbeit ist die Vertraulichkeit. Bereits zu Beginn des Angebots muss deutlich gemacht werden, dass alles Gesagte auch im Raum des Angebots bleibt und nicht nach außen getragen wird. Biographiearbeit beruht auf Vertrauen, ohne Verschwiegenheit der Teilnehmenden und der Leitung kann keine Vertrauensbasis geschaffen werden, die es gerade introvertierten Personen ermöglicht, sich zu öffnen und zu beteiligen.

Jeder Mensch benötigt außerdem unterschiedlich lange, um sich zu öffnen und über seine eigenen Erfahrungen und Empfindungen zu sprechen. Deshalb ist es wichtig, genug Zeit für ein solches Angebot einzuplanen, um nicht in Zeitnot zu geraten und dadurch etwaige Aussagen der Teilnehmenden abbrechen zu müssen.⁸⁷

Neben den Rahmenbedingungen gibt es auch für die Leitung einige Voraussetzungen, um ein gelingendes Angebot durchführen zu können. Hierbei findet sich in der Literatur der Begriff der biographischen Kompetenz. Der Leitende benötigt sowohl die fachlichen Kompetenzen, welche er durch eine Ausbildung, Studium oder Weiterbildung entwickeln kann, als auch die Selbstkompetenz für die Biographiearbeit. Selbstkompetenz meint hierbei, dass der Leitende sich mit seiner eigenen Biographie beschäftigt hat und mit dieser umzugehen weiß.⁸⁸ Biographiearbeit bedeutet immer auch die Beschäftigung mit der eigenen Biographie, sowohl seitens der Leitung wie auch von Seiten der Teilnehmenden. Als Leitung ist es wichtig, sich seiner eigenen biographisch sensiblen Punkte bewusst zu sein, um die eigene Konfrontation mit schwierigen Themen in der Arbeit mit der Gruppe zu vermeiden. Zusätzlich ist es gerade in unserer pluralisierten

⁸⁷ Vgl. hierzu ausführlich: Miethe 2017: S. 35-39.

⁸⁸ Vgl. Ruhe 2014: S. 37-40.

Welt wichtig, dass die Leitung sich über die zunehmende Diversität der Teilnehmenden (z.B. durch ihre soziale Schicht oder ihre Sexualität) bewusst ist und die verschiedenen Ansprüche oder Bedürfnisse der Teilnehmenden wahrnimmt.⁸⁹

Ein weitere Aspekt der biographischen Kompetenz ist die Herstellung der benötigten Nähe und Distanz, um einen vertrauten Rahmen für das Angebot zu schaffen und gleichzeitig auf einer professionellen Ebene zu bleiben. Der Leitende muss Interesse und Zeit für die Erzählungen der Beteiligten mitbringen und ihnen mit Wertschätzung begegnen.⁹⁰

3.2.3 Biographiearbeit in der Gruppe als Methode für die Identitätsentwicklung bei Jugendlichen

Durch die beschriebenen Funktionen und Möglichkeiten der Biographiearbeit wird deutlich, wieso die Biographiearbeit als Methode zur Betrachtung der Identitätsentwicklung von Jugendlichen gewählt wurde. Durch ein solches Angebot kann sowohl die bereits geschehene Entwicklung der Persönlichkeit betrachtet als auch die weitere Entwicklung angeregt und unterstützt werden. Das Angebot, welches diese Arbeit theoretisch unterlegen und praktisch skizzieren soll, gehört zur formellen Form der Biographiearbeit. Die formelle Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass Menschen in einem bestimmten Rahmen bewusst an ihrer Biographie arbeiten und sich damit auseinandersetzen.⁹¹ Da die Jugendlichen den Glaubenskurs besuchen und vorab durch das Programm wissen, dass eine Einheit zum Thema Glaube und Identitätsentwicklung dazugehört, ist es eine aktive Auseinandersetzung.

Diese Auseinandersetzung geschieht in der Kommunikation mit anderen Teilnehmenden, denn das Angebot wird in einer Gruppenarbeit durchgeführt, das heißt mit einer Gruppe mit mindestens drei Personen. Eine Gruppenarbeit innerhalb der Biographiearbeit sollte maximal aus 15 Personen bestehen, damit ein gutes Arbeitsumfeld gegeben ist.⁹² An dieser Empfehlung orientiert sich auch das Angebot dieser Arbeit.

Der Vorteil einer Gruppenarbeit ist, dass die eigene Identitätsentwicklung durch Äußerungen der anderen Teilnehmenden weiter angestoßen oder aus einer anderen Perspektive betrachtet werden kann. Gleichzeitig kann die Offenheit anderen Jugendliche dabei helfen, sich selbst zu öffnen und die eigenen Erfahrungen mit der Gruppe zu teilen.⁹³ Der Kommunikation innerhalb des Gruppenangebots kommt eine große Bedeutung für die Weiterbildung der Identität zu. Identität entsteht durch Kommunikation

⁸⁹ Vgl. Miethe 2017: S. 154.

⁹⁰ Vgl. Ruhe 2017: S. 38.

⁹¹ Vgl. Miethe 2017: S. 31.

⁹² Vgl. Miethe 2017: S. 34.

⁹³ Vgl. Miethe 2017: S. 34

mit der Umwelt, die eigenen Rollen oder Ansichten bilden sich durch den Austausch mit anderen. Dieser Austausch ermöglicht es, sich selbst durch die Augen anderer zu sehen und sich somit seiner selbst bewusst zu werden.⁹⁴ Erikson war sich dieser Bedeutung der Kommunikation für die eigene Identität bereits bewusst. Der Jugendliche befindet sich in der Adoleszenz in einem Spannungsfeld zwischen Identität und Rollendiffusion. Um seine eigene Rolle deutlich kennenzulernen, ist es wichtig, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen, um sich selbst zu entdecken. Durch die Kommunikation in einem Angebot der Biographiearbeit kann die Identitätsfindung durch andere Meinungen und Sichtweisen unterstützt werden und der Jugendliche zum Nachdenken angeregt werden.⁹⁵ Beim Denken nehmen die Menschen äußere Erfahrungen in sich auf und vergleichen sie mit bereits Erlebtem. Ein wiederholtes Durchdenken kann zur Entwicklung von Haltungen und schließlich zur Ausbildung eines individuellen Selbstkonzeptes auf Basis der eigens erarbeiteten Haltungen führen.⁹⁶

Im Rückblick auf die Fragestellung ermöglicht die Biographiearbeit also nicht nur das Kennenlernen der eigenen Identität mit ihren Einflüssen und Entwicklungen, sondern die Identität wird durch Kommunikation und gemeinsame Auseinandersetzung mit einem Thema weiter angeregt und entwickelt. Man könnte also von einer doppelten Identitätsentwicklung durch Biographiearbeit sprechen.

Im Folgenden soll ein Faktor, welcher Einfluss auf die Identitätsbildung bei Jugendlichen hat, genauer betrachtet werden.

Die Frage ‚Wer bin ich?‘ ist oft mit der Frage ‚Wieso bin ich?‘ verknüpft. Der eigene Sinn des Lebens ist für die Bildung und Beschäftigung der eigenen Identität von enormer Relevanz. Gleichzeitig ist es aus Sicht der Biographiearbeit ein menschliches Bedürfnis, den Sinn des eigenen Lebens zu verstehen. Ein Aspekt, der Antwort auf diese Sinnfrage geben kann, ist der Glaube. Glaube kann für Jugendliche Sinnhorizonte bieten, innerhalb derer sich ihre Identität entwickeln kann.⁹⁷ Da Glaube und Religion für Jugendliche also zur Sinnstiftung beitragen können, wurde der Glaube als Einflussfaktor für die Identitätsentwicklung in dieser Arbeit gewählt und wird im nächsten Kapitel genauer beleuchtet.

⁹⁴ Vgl. Abels, Heinz; König, Alexandra (2016): Sozialisation. Über die Vermittlung von Gesellschaft und Individuum und die Bedingungen von Identität. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien S. 52f.

⁹⁵ Vgl. Hölzle 2011: S. 36ff.

⁹⁶ Vgl. Abels; König 2016: S. 52.

⁹⁷ Vgl. https://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Glaube_und_Leben/Downloads/11_01_21_Religioese_Beduerfnisse_und_Lebensfragen_Jugendlicher.pdf S. 3.

4 Einfluss des Glaubens auf die Identität – theoretische Grundlagen

4.1 Annäherung an die Begriffe Religion, Religiosität, Glaube und Spiritualität

Im Feld der Religionen werden einige Begriffe meist synonym verwendet, obwohl sie unterschiedliche Bedeutungen haben. Um eine Basis für die weiterführende Arbeit zu legen, werden nun die Begriffe ‚Religion‘, ‚Religiosität‘, ‚Glaube‘ und ‚Spiritualität‘ betrachtet. Diese sind eng miteinander verbunden, weshalb es notwendig ist, alle vier zu beleuchten. Da es viele verschiedene literarische Definitionsversuche der Begriffe gibt, werden unterschiedliche theoretische Ansätze betrachtet, um einen für diese Arbeit passenden Konsens zu finden.⁹⁸

4.1.1 Religion

Das Feld der Religion beinhaltet viele grundlegende Fragen, die sich mit dem eigenen Selbst, dem Sinn und dem Lebensziel befassen. Dadurch kann auch Religion Identitätskonzepte anbieten und einen Beitrag zur Identitätsbildung leisten. Deshalb ist es notwendig, dass der Begriff der Religion im Folgenden betrachtet wird.⁹⁹

„Kaum ein Problem ist in den Wissenschaften von der Religion heftiger und zugleich ergebnisloser diskutiert worden als die Frage nach der adäquaten Definition von Religion.“¹⁰⁰

Das Wesen von Religion zu beschreiben und den Begriff zu definieren, erweist sich von jeher als schwierig. Es gibt viele unterschiedliche Religionen, denen nicht mit einer einheitlichen Bezeichnung gerecht werden kann. Gleichzeitig zeichnet sich das Wesen von Religion dadurch aus, „dass sie sich einer Definition im streng formal-logischen Sinn entzieht“¹⁰¹. Dies begründet sich mit dem ‚Ganzheitsverhältnis‘, das bedeutet, dass Religion eine Ganzheit beschreibt und es darüber hinaus nichts ‚Gänzeres‘ gibt.¹⁰² Für eine Annäherung an den Begriff wird in diesem Kapitel die Religion von unterschiedlichen Seiten beleuchtet. Bei der Beschreibung von Religion ist es wichtig, diese so weit zu halten, dass alle Religionen darunter gefasst werden können, sie aber gleichzeitig so eng zu gestalten ist, dass politische Parteien nicht unter diese Definition fallen können.¹⁰³ Dennoch wird die Beschreibung eines solchen Begriffes nie klare

⁹⁸ Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf das Christentum. Eine Auseinandersetzung mit den Begriffen im religionsübergreifenden Kontext würde in dieser Arbeit zu weit führen. Zusätzlich wird der Religionsbegriff aus einer europäischen, westlichen Sicht betrachtet.

⁹⁹ Vgl. Kunstmann, Joachim: Was ich geworden bin – was ich sein könnte. Identität als Grundfrage religiösen Lernens. In: Deeg, Alexander; Heuser, Stefan; Manzeschke, Arne (2007): Identität. Biblische und theologische Erkundungen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG. S. 213-235. hier: S. 223.

¹⁰⁰ Kehrer, Günter (1988): Einführung in die Religionssoziologie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 13.

¹⁰¹ Mann, Ulrich (1970): Einführung in die Religionsphilosophie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 11.

¹⁰² Vgl. Mann 1970: S. 11.

¹⁰³ Vgl. Franz, Josef (1984): Religionsethnologie: Grundbegriffe der Religionen schriftloser Völker. Colloctanea Instituti Anthropos 33. Berlin: Dietrich Reimer. S. 13.

Grenzen aufweisen können, sondern sich immer in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Einflüsse bewegen. Im Abschluss dieses Kapitels wird dennoch versucht, eine Beschreibung des Begriffes durch die Verbindung der unterschiedlichen Ansätze zu erarbeiten.

Im Duden umfasst das Wort Religion drei Bedeutungen:

- „(meist von einer größeren Gemeinschaft angenommener) bestimmter, durch Lehre und Satzungen festgelegter Glaube und sein Bekenntnis
- Gläubig verehrende Anerkennung einer alles Sein bestimmenden göttlichen Macht; religiöse Weltanschauung
- Religionslehre als Schulfach, Religionsunterricht“¹⁰⁴

Zur weiteren Annäherung an den Begriff kann auch die Etymologie dienen. Das Wort Religion geht auf den lateinischen Begriff ‚Religio‘ zurück. Für diesen gibt es zwei bekannte Ableitungen:

‚Relegere‘: steht für sorgsam beachten, sorgfältig bedenken oder immer wieder durchgehen. Cicero nutzt diese Ableitung, um den Begriff Religio zu erklären. Für ihn meint Religio das richtige kulturelle Verhalten, es geht darum, den Kult richtig zu vollziehen.

‚Religare‘: bedeutet binden, rückbinden oder zurückziehen. Bei dieser Übersetzung geht es um die Verpflichtung des Menschen gegenüber Gott. Die Religion ist die Verbindung des Menschen mit ihm.¹⁰⁵

Eine Kombination beider Wörter würde der Bedeutungsklä rung durch den Duden sehr nahekommen. Es geht dann um ein kulturelles Verhalten (gleich dem festgelegten Glauben und Bekenntnis) und um den Bezug und die Verbindung zu einer göttlichen Macht (gleich der Anerkennung einer göttlichen Macht). Es wird schon in der Etymologie deutlich, dass eine klare Festlegung des Begriffes sehr schwierig ist.

Eine wichtige Typisierung von Religion, welche in diesem Kontext erwähnt werden muss, ist die Einteilung nach Detlef Pollack. Sein Schema umfasst drei Typen von Religionsdefinitionen, die gegenstandsbezogenen bzw. substantialen, die funktionalen und die subjektbezogenen Definitionen. Seine Religionsdefinition stützt sich vor allem auf die substantiale und die funktionale Definition.

Die substantialen Definitionen beziehen sich auf eine gemeinsame Substanz von Religion. Es wird versucht, den Bezugsgegenstand von Religion zu beschreiben. Auch hierbei ist die genaue Beschreibung des Gegenstandes sehr unterschiedlich, betrifft aber häufig das Unendliche, Heilige bzw. Transzendente. Den funktionalen Definitionen liegt ein Bezugsproblem zugrunde, welches von Religion gelöst werden muss. Hier wird also die Funktion von Religion beschrieben. Dadurch entziehen sich diese Ansätze der Problematik, den Inhalt von Religion beschreiben zu müssen, da der Fokus auf

¹⁰⁴ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Religion>

¹⁰⁵ Vgl. Kropac, Ulrich (2019): Religion – Religiosität – Religionskultur. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag. S. 49f.

der Beschreibung der Funktion liegt. Diese ist je nach Literatur unterschiedlich, Religion kann zur Sozialisierung beitragen, Mechanismen für den Umgang mit dem Tod oder erlittenem Unrecht bereitstellen oder dem Menschen bei seiner Integration in der Gesellschaft helfen.

Pollack schöpft aus diesen beiden Quellen, um Religion genauer zu erklären. Das Bezugsproblem, welches bei funktionalen Definitionen zugrunde liegt, wird durch den Bezug auf ein Absolutes gelöst. Er nutzt also eine Verbindung zwischen der Funktion der Religion und ihrem Bezug auf etwas Höheres, etwas Transzendentes. Religion dient für ihn als Vermittler zwischen Transzendenz und Immanenz.¹⁰⁶

Abschließend soll die Wichtigkeit des sozialen Rahmens verdeutlicht werden: Religion bedarf immer eines sozialen Rahmens, sie gedeiht dort, wo Menschen über ihre religiösen Erfahrungen in den Austausch treten.¹⁰⁷ Dieser soziale Austausch und auch die soziale Bestätigung von Seiten anderer Menschen sind für das Individuum und seine Religion wichtig. Durch den Austausch werden neue Perspektiven eingenommen und die eigene Haltung reflektiert.

Zusammenfassend könnte eine Beschreibung des Begriffs Religion also lauten:

Religion ist das Vertrauen des Menschen auf eine höhere Macht, die ihn bei der Lösung unterschiedlicher Probleme unterstützt. Individuelle Erfahrungen und Erlebnisse beeinflussen die Ideologie der Religion und führen zu unterschiedlichen sowohl privaten als auch öffentlichen Ritualen. Aus der Religion entwickeln sich dann Konsequenzen für den Alltag. Diese Konsequenzen und Haltungen, die der Mensch durch seine Religion entwickelt und ausübt, werden durch den Dialog und den Austausch mit dem sozialen Umfeld geformt, verändert und weitergedacht. Damit hat jedes Individuum die Möglichkeit, seine eigenen Religionsvorstellungen im Rückschluss auf festgelegte Lehren und Bekenntnisse der Religion zu entwickeln.

4.1.2 Religiosität

Sobald über Religion gesprochen wird, wird auch der Begriff der Religiosität genutzt. Oft wird er in einem Atemzug mit Religion genannt, meist auch synonym verwendet. Allerdings unterscheiden sich beide Begriffe durch ihre Subjekt- bzw. Objektbezogenheit. Religiosität bezeichnet die individuelle, persönliche Seite des Religiösen, wohingegen Religion etwas objektiv durch Kirchen oder religiöse Institutionen Gegebenes ist.¹⁰⁸ Betrachtet man den Begriff der Religiosität einzeln, also getrennt von dem Ver-

¹⁰⁶ Vgl. zu Pollack ausführlich: Kropac 2019: S. 58-68.

¹⁰⁷ Vgl. Lorenz, Anja (2016): Biographie – Religiosität – Bildung. Zur Identitätsentwicklung durch religiöse Bildungsprozesse. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 48.

¹⁰⁸ Vgl. Kropac 2019: S. 95f.

gleich mit der Religion, fällt auf, dass auch diese Begriffsbestimmung schwierig ist und die Grenzen eher verwaschen sind.

Bereits in der Theologie der Romantik¹⁰⁹ findet sich die Annahme, dass Religiosität eine Veranlagung ist, die jeder Mensch von Geburt an hat, der Mensch ist also „mit der religiösen Anlage geboren wie mit jeder andern“¹¹⁰. Diese Vorstellung findet sich auch im 20. Jahrhundert. Der evangelische Theologe Wolfhart Pannenberg vertritt die Ansicht, dass der Mensch von Natur aus religiös sei.¹¹¹

Die Annahme der Religiosität als menschliche Anlage von Geburt an bringt allerdings auch eine große Schwierigkeit mit sich, weshalb sie bis heute umstritten ist. Wenn das Wesen des Menschen ein Stück weit durch Religiosität ausgezeichnet wird, führt diese Annahme zu einer Abwertung aller Menschen, die areligiös leben und damit einen Teil ihres Wesens verfehlen. Eine Abwertung unreligiöser Menschen ist in der Begriffsbestimmung aber unbedingt zu vermeiden.¹¹²

Eine andere Betrachtung des Begriffes Religiosität zeigt, dass diese durch religiöse Erfahrungen entsteht. Gründend auf diesen Erfahrungen und Eindrücken entscheidet der Mensch über seine persönliche Nähe oder Distanz zu etablierten Religionen.¹¹³ Religiosität ist die „Betroffenheit von und Umgang mit subjektiv Bedeutsamem“¹¹⁴. Wenn der Mensch also mit etwas Bedeutsamem konfrontiert wird, betritt er die Ebene des Religiösen und wird durch diese Erfahrungen beeinflusst.

Auch diese Annahme bringt Fragen und Schwierigkeiten mit sich. Der Rahmen für religiöse Erfahrungen wird oft erst durch religiöse Traditionen geschaffen. Somit können diese Erfahrungen nicht die Samen für das Aufkommen von Religiosität sein.¹¹⁵ Es wird deutlich, dass das Feld der Begriffsklärungen sehr kontrovers ist. Eine universelle und inklusive Definition, die eine Offenheit gegenüber der eigenen Vorstellung von Religiosität enthält, liefert Saskia Wendel: Religiosität ist aus ihrer Sicht „ein im Selbstbewusstsein aufkommendes Gefühl der Verdanktheit von Unbedingtem.“¹¹⁶ Bei dieser Aussage ist entscheidend, dass Religiosität nicht als eine Veranlagung von Geburt aus betrachtet wird, sondern dass Religiosität dann auftritt, wenn das Gefühl der Verdanktheit¹¹⁷ sich auf etwas Unbedingtes bezieht. Das reine Gefühl der Verdanktheit kann damit auch als nichtreligiös gedeutet werden, erst wenn es sich auf etwas Größeres,

¹⁰⁹ Vgl. Kropac 2019: S. 100.

¹¹⁰ Schleiermacher, Friedrich (1969): Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Stuttgart: Reclam. S. 96.

¹¹¹ Vgl. Kropac 2019: S. 100.

¹¹² Vgl. Kropac 2019: S. 101.

¹¹³ Vgl. Kropac 2019: S. 103.

¹¹⁴ Kropac 2019: S. 103.

¹¹⁵ Vgl. Kropac 2019: S. 104.

¹¹⁶ Wendel, Saskia (2010): Religionsphilosophie. Stuttgart: Reclam. S. 126.

¹¹⁷ Mit Verdanktheit ist hierbei das Gefühl gemeint, von etwas Unbedingten, etwas Vollkommenen ergriffen zu sein. Vgl. Abboud, Miled (2013): Monotheismen zwischen Gewalt und Frieden. Eine Auseinandersetzung mit aktuellen religionskritischen Thesen. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf: S. 135.

Unbedingtes bezieht, spricht Wendel von Religiosität. Diese Definition ermöglicht es, den Begriff der Religionsfreiheit als solchen zu verstehen, nämlich als Freiheit zu und Freiheit von Religion.¹¹⁸

Ergänzend hierzu steht Kunstmanns Ansatz, dass religiöse Erfahrungen auch einen Einfluss auf die Religiosität haben, was die Begründung für die genaue Betrachtung dieser Erfahrungen oder Einflüsse bietet.¹¹⁹ Betrachtet man den Zusammenhang von Religion und Religiosität nun erneut, wird deutlich, dass Religionen von der Religiosität der einzelnen Menschen leben. Diese Religiosität wird durch die konkreten Religionen mit ihren Traditionen und Praxen ausgefüllt.¹²⁰ Religion und Religiosität stehen also in einem ständigen Austausch, profitieren voneinander und wachsen aneinander.

4.1.3 Glaube

Der Begriff des Glaubens ist in diesem Kapitel bereits gefallen. Er wird oft im Zusammenhang mit Religion und Religiosität verwendet und gerade bei diesem Begriff ist eine genauere Betrachtung für diese Arbeit erforderlich. War der Glaube in der mittelalterlichen Theologie eine Kombination aus einem Kanon fixierter Lehren sowie die Teilnahme an Handlungen der Kirche, so betont bereits Martin Luther besonders die Subjektivität des Glaubens. Glauben ist für ihn „das innerliche Vertrauen auf Gottes mir zugedachte Gnade“¹²¹. Luther beschreibt den Glauben im Rahmen eines hermeneutischen Konzepts, welches besagt, dass der Glaube sich im Modus des Verstehens vollzieht, d.h. das Vertrauen auf Gott entsteht durch das Hören mir zugesprochener Verheißungsworte. Somit ist das Entstehen des Glaubens eng an das Verstehen der Bibel gekoppelt.¹²² Glaube ist also Vertrauen in den Grund des eigenen Daseins. Im reformatorischen Verständnis wird der Glaube als Gottes Geschenk gesehen. Luther sagte, der Glaube entstehe durch den Kontakt mit Gottes Wort.¹²³ Über die Wirksamkeit der Worte haben die Menschen keine Macht, sie verdankt sich dem „unverfügbaren Wirken des Heiligen Geistes“¹²⁴. Dennoch ist der Glaube ein Akt des Menschen. Im Glauben wendet sich der Mensch zu Gott, diese Zuwendung ist eine aktive Entscheidung. Damit wird der Glaube zu einer aktiven Handlung, der Mensch kann diese Hinwendung auch

¹¹⁸ Vgl. Kropac 2019: S. 106.

¹¹⁹ Vgl. Kropac 2019: S. 103.

¹²⁰ Vgl. Wendel, Saskia: Sich Unbedingt verdankt fühlen? Religionsphilosophische Anmerkungen zur Religiosität von Jugendlichen. In: Kropac, Ulrich; Meier, Uto; König, Klaus (Hg.) (2012): Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religionsforschung. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet. S. 123-138. Hier: S. 125.

¹²¹ Fritz, Martin; Fritz, Regina: Einleitung. Zur Sprachlichkeit des Glaubens. In: Fritz, Martin; Fritz, Regina (Hg.) (2013): Sprachen des Glaubens. Philosophische und theologische Perspektiven. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag. S. 7-17. Hier: S. 7.

¹²² Vgl. Fritz; Fritz 2013: S. 7.

¹²³ Vgl. Kuch, Michael (2014): Richtig handeln. Glaube und Ethik. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH. S. 54.

¹²⁴ Kuch 2014: S. 54.

bewusst unterlassen. Der Glaube ist also eine freiwillige Entscheidung. Diese Wahl bewegt einen Menschen nicht nur innerlich, sondern hat auch Auswirkungen auf seine äußeren Handlungen,¹²⁵ „der Glaube lebt in den menschlichen Werken“¹²⁶. Nach dem christlichen Verständnis bedeutet Glaube also „das grundlegende, daseinsbestimmende Vertrauen oder Sich-Verlassens eines Menschen auf ein Gegenüber“¹²⁷.

Für James Fowler muss der Glaube nicht unbedingt religiöser Natur sein. Der Glaube ist für ihn die Art und Weise, wie Menschen in das Kräftefeld des Lebens eintreten. Durch den Glauben wird den vielfältigen Kräften und Beziehungen, welche einem im Laufe des eigenen Lebens begegnen, ein Zusammenhang und ein Sinn gegeben.¹²⁸

Der Glaube gibt somit Antwort auf die Fragen:

„Welche Macht oder welche Mächte flößen dir in deinem Leben Furcht oder Angst ein?
Auf welche Macht oder welche Mächte verläßt du dich, welchen vertraust du? Wem oder
was fühlst du dich in deinem Leben verpflichtet?“¹²⁹

Wenn die Antwort auf die Fragen ‚Gott‘ ist, zeigt sich die Gemeinsamkeit beider Ansätze. Gott schenkt Vertrauen, der Glaube an ihn und die damit gewonnene Sicherheit wachsen durch die Beschäftigung mit der Bibel.

Nachdem nun häufig die Bedeutung des Wort Gottes für die Entwicklung des Glaubens genannt wurde, muss der Glaube auch aus biblischer Sicht betrachtet werden. „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“, steht im Brief an die Hebräer im 1. Vers des 11. Kapitels. Damit kann das Wort ‚glauben‘ auch auf menschliche Beziehungen übertragen werden, z.B. ‚Wir glauben an Euch.‘, die Botschaft des Vertrauens, das Eltern in ihre Kinder legen.¹³⁰ Das Bibelzitat besagt auch, dass Glaube ein Nichtzweifeln an dem ist, was man nicht sieht. Dies könnte direkt auf Gott übertragen werden, die Bibel rät also ein Vertrauen in Gott bzw. eine höhere Macht, auch wenn man diese nicht sehen kann. Diesen Zuspruch, an etwas zu glauben, was man nicht direkt sieht, findet sich auch im Johannesevangelium in Kapitel 20, Vers 29. Dort spricht Jesus nach seiner Auferstehung zu den Jüngern: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“

Die unterschiedlichen Ansätze und Betrachtungen haben eine große Gemeinsamkeit: Es geht immer um Vertrauen. Christliche Jugendliche geben bei der Frage nach ihrem eigenen Glauben eine ähnliche Antwort. Sie verbinden den Glauben häufig mit einem Vertrauen in eine höherstehende Macht bzw. sehen ihn als Strategie, um mit Erlebnissen des Schicksals umzugehen. Ihr eigener Glaube ist für sie etwas Individuelles, das

¹²⁵ Vgl. Kuch 2014: S. 55f.

¹²⁶ Kuch 2014: S. 56.

¹²⁷ Härle, Wilfried (2014): Warum Gott? Für Menschen die mehr wissen wollen. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH. S. 56.

¹²⁸ Vgl. Fowler 1991: S. 26.

¹²⁹ Fowler 1991: S. 25.

¹³⁰ Vgl. Härle 2014: S. 36.

nicht an den regelmäßigen Gottesdienstbesuch gekoppelt ist, sondern in unterschiedlichen Formen von Ritualen oder Aktivitäten gelebt wird.¹³¹

4.1.4 Spiritualität

Ein letzter zu beleuchtender Begriff ist die Spiritualität. Auch dieser Begriff tritt im kirchlichen, religiösen Kontext häufig auf und wird meist synonym mit religiös oder Religiosität verwendet.¹³² Die etymologische Betrachtung des Begriffes soll einen ersten Aufschluss über seine Bedeutung geben: Spiritualität stammt von dem lateinischen Wort ‚Spiritus‘ ab, welches sowohl ‚Atem‘ als auch ‚Geist‘ bedeutet.¹³³ Diese Wortherkunft gibt noch keine Antwort auf die Frage nach der Bedeutung von Spiritualität, da der Geist nicht näher erläutert ist. Auf den religiösen Kontext bezogen orientiert sich Spiritualität an den eigenen, individuellen Erfahrungen des Heiligen statt an religiösen Traditionen oder Dogmen. Diese Erfahrungen können von niemandem delegiert oder abgenommen werden, jeder Mensch erlebt sie auf eine individuelle Art und Weise.¹³⁴ Allerdings ist es durchaus möglich, sich religiös zu verhalten, ohne eine eigene Spiritualität zu haben, beispielsweise wenn der Gottesdienstbesuch (das religiöse Verhalten) nur dazu dient, Erwartungshaltungen zu erfüllen. Gleichzeitig muss das eigene spirituelle Empfinden nicht immer mit einer Religionszugehörigkeit verbunden sein. Ein Beispiel hierfür ist die Spiritualität von Atheisten, welche auch empirisch nachgewiesen wurde.¹³⁵ Spiritualität ist also ein multidimensionales Phänomen, welches sowohl in Dimensionen mit Religionsbezug als auch in solchen ohne auftauchen bzw. entstehen kann.

Innerhalb des Christentums bezeichnet Spiritualität den Glauben als innere Haltung, in Rückbezug auf die Verkündigung, und die daraus entstehende Lebensgestaltung, d.h. die Gestalt des Glaubens im Alltag. Bei Spiritualität geht es nicht nur um reine Glaubensinhalte, sondern auch um die persönliche Erfahrung der Liebe Gottes.¹³⁶ Diese soll ganzheitlich erfahren werden, „von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.“ (Mt 22,37) Für die christliche Spiritualität lassen sich drei Kennzeichen benennen: Sie ist trinitarisch, bezieht sich also auf den Glauben an den dreieinigen Gott. Sie lebt in Beziehungen zur Außenwelt, in der Spannung zwischen innen und außen, Gott und Mensch, Einzelner und Gemeinschaft. Und in ihr ist die Gottesbezie-

¹³¹ Vgl. Calmbach; et al. 2016: S. 339.

¹³² Zugleich ist der Begriff nicht nur im religiösen Kontext zu finden, die anschließenden definitorischen Annäherungen beziehen sich allerdings nur auf diesen.

¹³³ Vgl. Bucher, Anton: Jugendtheologie und Spiritualität. In: Schlag, Thomas; Roebben, Bert (Hg.) (2016): „Jedes Mal in der Kirche kam ich zum Nachdenken“. Jugendliche und Kirche. Stuttgart: Calwer Verlag. S. 42-51. Hier: S. 43.

¹³⁴ Vgl. Bucher 2016: S. 42f.

¹³⁵ Vgl. Bucher 2016: S. 44.

¹³⁶ Vgl. Brummer, Andreas; Kießig, Manfred; Rothgangel, Martin (Hg.) (2010): Evangelischer Erwachsenenkatechismus. suchen – glauben – leben. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. S. 866.

hung und die Menschenbeziehung untrennbar, d.h. aus der Liebe zu Gott entsteht die Verantwortung für die Mitmenschen.¹³⁷

Im Zusammenhang mit der Übersetzung des Wortes ‚spiritus‘ kann Spiritualität auch für ‚Leben im Geist‘ stehen, es geht also darum, Gott im Alltag um sich zu haben und dem Wirken seines Geistes in uns Raum zu geben.¹³⁸ In einer empirischen Befragung des ‚Centers for Spiritual Development in Childhood and Adolescence‘ beschrieben Jugendliche die spirituelle Lebensdimension mit innerem Frieden und der Verbundenheit von Natur und Mitmenschen. Nach der Beziehung von Spiritualität und Religiosität gefragt, antworteten einige Jugendliche, dass man spirituell sein kann, ohne religiös zu sein, aber nicht umgekehrt. Spiritualität wird als Freiheit bezeichnet, als die Suche nach Antworten. Religion bietet diese Antworten an.¹³⁹

Bei der Annäherung an alle Begriffe wird deutlich, eine eindeutige Definition gibt es bei keiner der Bezeichnungen. Vielmehr erinnern die Definitionen an den Turmbau zu Babel. Viele Menschen teilen ihre Meinung dazu mit, aber es ist schwierig, alle Unterschiede zu einer Lösung zu vereinen.

Andreas Prokopf hat eine weitreichende Studie zu jugendlicher Religiosität durchgeführt, um deren Inhalte und Bedeutung für Jugendliche zu erforschen. Innerhalb dieser Studie wird Glaube als eine Dimension jugendlicher Religiosität aufgeführt. Hier wird erneut deutlich, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Begriffen fließend sind und sie miteinander in Verbindung stehen. Um ein Verständnis für jugendliche Religiosität und die Bedeutung des Glaubens für die Religiosität zu erhalten, wird die Studie mit ihren vier Dimensionen im Folgenden erläutert.

4.2 Jugendliche Religiosität

Jugendliche Religiosität entwickelt sich nicht durch einen einheitlich ablaufenden Prozess, sondern ist ein vielschichtiges Geschehen, das sowohl von der eigenen Entwicklung als auch von äußeren Rahmenbedingungen und deren Verarbeitung abhängig ist.¹⁴⁰ Die jugendliche Religiosität wurde von Andreas Prokopf in einer weitreichenden Studie untersucht. Diese Befunde ermöglichen eine weite Sicht auf das Thema, da die Ergebnisse sowohl exploratives Material als auch qualitative Analysen und andere theoretische und empirische Studien mit einbeziehen. Aus den Ergebnissen der Studie wurden vier wichtige Dimensionen für jugendliche Religiosität festgelegt: Erfahrungen

¹³⁷ Vgl. Brummer; Kießig; Rothgangel 2010: S. 867.

¹³⁸ Vgl. Brummer; Kießig; Rothgangel 2010: S. 867.

¹³⁹ Vgl. hierzu ausführlich: Bucher 2016: S. 48- 51.

¹⁴⁰ Vgl. Hörig 2017: S. 48.

mit Religion, persönliche Religiosität in Form des Glaubens, Gottesbild und Referenz auf Kirche und religiöse Tradition.¹⁴¹

Die erste Dimension beschäftigt sich mit den eigenen Erfahrungen der Jugendlichen mit Religion. Hier fällt auf, dass der klassische institutionelle Rahmen von Religion von Jugendlichen eher abgelehnt wird. Bibel, Kirche oder auch die Predigt werden als belastend empfunden. Die eigene Religion wird eher durch erlebte Kirchenerfahrungen gedeutet. Jugendliche erleben diese Erfahrungen besonders im Religionsunterricht oder im Elternhaus durch religiöse Sozialisation. Die klare Abgrenzung institutioneller Charakteristika unterstützt die Bildung einer persönlichen subjektiven Religiosität. Für Jugendliche drückt sich Religiosität besonders in der Begegnung mit sich selbst aus, zum Beispiel beim Tagebuchschieben oder einem alleinigen Spaziergang im Wald. Das bewusste Zeit-für-sich-nehmen, die Begegnung und Beschäftigung mit sich selbst, beschreiben die Jugendlichen als ihre Erfahrungen des Transzendenten.¹⁴²

Die zweite Dimension ist der persönliche Glaube der Jugendlichen. Dieser wird von den Jugendlichen als Selbstbeobachtung verstanden. Glaubenssätze müssen sich auf die eigene Biografie anwenden lassen, sonst gibt es für sie keine Legitimation. Ein dogmatischer Glaube, der auf einer objektiven Loyalität beruht, wird von den Jugendlichen eher abgelehnt. Bei der Entwicklung jugendlicher Religiosität lässt sich durch diese biografische Relevanz von Glaubenssätzen ein Synkretismus beobachten, der persönliche Glaube wird immer wieder hinterfragt. Der eigene Glaube und die damit verbundenen christlichen Erzählungen wie die Erschaffung der Welt oder Wunder werden mit einem naturwissenschaftlichen Verständnis kritisch betrachtet. Allerdings zeichnete sich in der Studie auch ab, dass Jugendliche sich einen gewissen Bereich der Weltklärung für das Geheimnisvolle und Unerklärbare offenhalten.¹⁴³

Die dritte Dimension beschreibt das Gottesbild der Jugendlichen. Gott ist für Jugendliche und ihre Religiosität eine abstrakte Größe. Wenn sich Kinder den alten Mann mit Bart vorstellen, so wird dieses Bild in der Adoleszenz bewusst verworfen. Die Jugendlichen sehen sich herausgewachsen aus der Phase einer konkreten Vorstellung und beschreiben Gott merkmalslos als höhere Macht oder Energie. Häufig konnte in der Studie eine Unsicherheit bezüglich der expliziten Kontaktaufnahme dieser höheren Macht mit dem Irdischen festgestellt werden. Biblischen Texten kommt bei der Vorstellung von Gott die Stellung als Katalysator zu, sie werden genutzt, um eigene Vorstellungen zu erweitern. Natürlich ist auch das Gottesbild abhängig von kulturellen Einflüssen.

¹⁴¹ Vgl. Sellmann, Matthias: Jugendliche Religiosität als Sicherungs- und Distinktionsstrategie im sozialen Raum. In: Kropac, Ulrich; Meier, Uto; König, Klaus (Hg.) (2012): Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religionsforschung. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet. S. 25-55. Hier: S. 26f.

¹⁴² Vgl. Sellmann 2012: S. 28f.

¹⁴³ Vgl. Sellmann 2012: S. 30f.

sen und der eigenen religiösen Sozialisation. Sehr wenige Jugendliche geben an, regelmäßig Kontakt zu Gott, z.B. durch das Gebet, aufzunehmen. Auch ihre religiöse Sprachfähigkeit in Bezug auf ihr eigenes Gottesbild und ihre Gottesvorstellung ist gering ausgeprägt. Allerdings sieht ein Großteil der Jugendlichen in einem Gottesbild einen Nutzen für die Gesellschaft, da der Glaube an Gott als sinnstiftend verstanden wird.¹⁴⁴ Jugendliche durchlaufen in der Adoleszenz eine Veränderung ihres Gottesglaubens und beginnen, an Gott und seiner Funktion als Lenker und Bestimmer der Welt zu zweifeln. Wie bereits beschrieben wollen Jugendliche sich bewusst von ihrer Kindheit und ihrem kindlichen Glauben abgrenzen, so wie sie sich in der Adoleszenz auch von ihren Eltern emanzipieren wollen. Erfahrungen von Leid und Tod führen dazu, dass die Jugendlichen Gott hinterfragen und es entsteht ein Spannungsverhältnis. Häufig wird das Leid der Welt mit der Abwesenheit Gottes erklärt. Jugendliche ziehen eine Trennung zwischen Gott und der Welt, um sich schlimme Geschehnisse erklären zu können. Hieraus erschließt sich, dass Jugendliche in dieser Zeit religiöse Unterstützung und Bildungsanreize benötigen, um Erfahrungen zu sammeln, die das Wachstum einer individuellen Glaubens- und Gottesvorstellung unterstützen.¹⁴⁵

Die vierte Dimension ist die Referenz auf Kirche und religiöse Tradition. Die institutionelle Kirche hat für die Jugendlichen eine geringe Attraktionskraft, die Sprache ist ihnen zu unverständlich oder zu langweilig und die Gegenwartsrelevanz der Bibel wird hinterfragt. Deshalb entsteht und entwirft sich jugendliche Religiosität im Kontrast zur Kirche, die Abgrenzung von institutionellen Traditionen oder Dogmen führt zur Entwicklung einer persönlichen Religiosität. Im Gegensatz zur Ablehnung gegenüber den Institutionen haben kirchliche Bauwerke und Räume eine hohe Anziehungskraft auf Jugendliche. Diese Orte werden als Rückzugsorte betrachtet, in denen Fremdheit erlebt werden kann oder ein Gefühl der Geborgenheit entsteht. Eine Beteiligung an kirchlichen Angeboten oder Festen ist immer mit der dort erlebten Gemeinschaft verbunden, es geht weniger um die Inhalte als um reale Beziehungserfahrungen. Diese Beziehungen sind es, die Jugendliche in die Kirche holen.¹⁴⁶ Die Zugehörigkeit zu einer Kirche hat sich im Laufe der Jahre zunehmend verändert. Gab es früher ein lebenslanges Treueverhältnis zu einer Gemeinde, werden kirchliche Angebote durch die hohe Mobilität der Jugendlichen nun vermehrt befristet in Anspruch genommen. Diese Nutzung dient immer einem bestimmten Zweck oder stillt einen bestehenden Bedarf der Menschen.¹⁴⁷ Die beschriebene Distanz zur institutionellen Kirche und zu tradierten Formen von Religion kann sich auf zwei unterschiedliche Arten auf den Jugendlichen auswir-

¹⁴⁴ Vgl. Sellmann 2012: S. 32-34.

¹⁴⁵ Vgl. Horig 2017: S. 50.

¹⁴⁶ Vgl. Sellmann 2012: S. 34f.

¹⁴⁷ Vgl. Schöll 2013: S. 158.

ken: Entweder der Jugendliche befindet sich in einer religionslosen Phase oder der Jugendliche sucht bewusst die verstärkte Auseinandersetzung zur Bildung der eigenen Religiosität. Dieser Prozess kann zu einer Gleichgültigkeit gegenüber religiösen Fragen oder zur Ausbildung einer individuellen religiösen Identität führen, je nachdem, wie sich der Jugendliche mit religiösen und Glaubensfragen beschäftigt.¹⁴⁸

Zusammenfassend werden Jugendliche also von der gelebten Gemeinschaft und den Beziehungen innerhalb der Kirche angezogen. Der Glaube an Gott wird sinnstiftend empfunden, muss demnach allerdings auch anwendbar auf das eigene Leben und den Alltag sein. Das Gottesbild, welches das Subjekt oder Objekt des jugendlichen Glaubens darstellt, ist bei Jugendlichen häufig undeutlich und es fällt schwer, dieses in Worte zu fassen. Dennoch betonen sie das Vertrauen in Gott und lassen Raum für Unerklärbares. Es wird deutlich, dass viele Faktoren, sowohl institutionell als auch personell, einen Einfluss auf jugendliche Religiosität haben. Nachdem nun die Bedeutung des Glaubens als ein Teil jugendlicher Religiosität betrachtet wurde, wird nun der Einfluss des Glaubens auf die Identitätsentwicklung untersucht. Hierbei knüpfen die Überlegungen an die beschriebenen Identitätsmodelle an und stellen eine Verbindung zwischen diesen Modellen und der Entwicklung des Glaubens nach James Fowler her.

4.3 Einfluss des Glaubens auf die Identitätsentwicklung

4.3.1 Theoretische Annäherungen nach Fowler, Erikson und Marcia

In Kapitel 2.4 dieser Arbeit wurden die Identität und ihre unterschiedlichen Entwicklungsstufen beleuchtet. Um den Zusammenhang der Identitäts- und der Glaubensentwicklung betrachten zu können, werden nun die Stufen des Glaubens nach James F. Fowler kurz skizziert, der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Adoleszenz, der Zielgruppe dieser Arbeit.

Fowler unterteilt die Entwicklung des Glaubens in sechs Stufen:¹⁴⁹

- Stufe 1: Intuitiv-projektiver Glaube
- Stufe 2: Mythisch-wörtlicher Glaube
- Stufe 3: Synthetisch-konventioneller Glaube
- Stufe 4: Individuierend-reflektierender Glaube
- Stufe 5: Verbindender Glaube
- Stufe 6: Universalisierender Glaube

In der Adoleszenz durchlaufen Jugendliche die dritte Stufe des synthetisch-konventionellen Glaubens. Sie nutzen hier formal-operatives Denken, um sich selbst und ihre Haltungen zu reflektieren. Es ermöglicht Jugendlichen, die Welt aus einer anderen Sicht zu entdecken, sich gewissermaßen auf eine Metaebene zu bringen, von

¹⁴⁸ Vgl. Horig 2017: S. 48.

¹⁴⁹ Vgl. hierzu ausführlich: Fowler 1991: S. 136-231.

der aus sie auf die Geschehnisse der Welt schauen und sie überblicken. Erfahrungen aus der Vergangenheit werden betrachtet und aus ihnen die Geschichte des Lebens gebildet.¹⁵⁰ Wie schon bei Erikson zielt auch das Modell von Fowler auf die Entwicklung einer Klarheit von Rollen und dem Selbst ab. Diese Klarheit wird auch geschaffen, da man sich selbst mit den Augen des anderen wahrnimmt, um so die eigene Wirkung auf andere betrachten zu können. Diese wechselseitige Perspektivübernahme hat auch Auswirkungen auf den Glauben und die Betrachtung von Gott. Gott muss neu verbildlicht werden, immer vorausgesetzt, er spielt für den Jugendlichen in der Adoleszenz weiterhin eine Rolle, nachdem der bisher bestehende Kinderglaube hinterfragt wurde. Gott kommt hierbei eine besondere Stellung zuteil, er ist der einzige, der die Tiefen des jugendlichen Selbst kennt, tiefer und genauer als der Jugendliche selbst, und dieses Selbst annimmt und bestätigt.¹⁵¹ Die Bindung an Gott und das damit entstehende Selbstbild kann für Jugendliche eine Hilfe bei der Ordnung ihrer Identitäts- und Wertevorstellung bieten. Damit soll nicht gesagt werden, dass Jugendliche mit klaren eigenen Haltungen und Vorstellungen aus der Stufe 3 hinausgehen. Im Gegenteil, durch die Betrachtung des Selbst aus den Augen der anderen sind der eigene Glaube und die Identität häufig auf die Erwartungen der anderen abgestimmt und die eigene Identität ist noch nicht stabil genug, um unabhängig von diesen Erwartungen zu bestehen. Diese Anpassung an die Erwartungen birgt die Gefahr, dass die Autonomie von Jugendlichen in Gefahr gerät, da die externen Erwartungen und Bewertungen tief verinnerlicht werden.¹⁵²

Zusammenfassend für den Glauben und die Identität lässt sich also sagen: Viele Jugendliche erlangen auf der Stufe 3 der Glaubensentwicklung die Fähigkeit, einen Mythos der eigenen Entwicklung von Identität und Glauben zu schaffen. Hierfür werden vergangene Erfahrungen mit charakteristischen Zügen der Persönlichkeit vereint.¹⁵³

In Eriksons Ausführungen über die Identitätsentwicklung bei Jugendlichen wird auch der Religion eine wichtige Aufgabe zuteil. Religion ist identitätsstiftend, weil sie die ursprünglichen kindlichen Erfahrungen transzendiert. Der Ursprung des Glaubens ist die immer wiederkehrende Erkenntnis des tiefen Vertrauens zwischen Kind und Mutter, das Urvertrauen. Religion befestigt also das aus der Kindheit stammende Bedürfnis nach Vertrauen.¹⁵⁴ Religionen beleben dieses „Empfinden des Beschütztseins durch Vertrauen spendende, haltende, tröstenden Mächte“¹⁵⁵.

¹⁵⁰ Vgl. Fowler 1991: S. 170f.

¹⁵¹ Fowler 1991: S. 170.

¹⁵² Vgl. Fowler 1991: S.191.

¹⁵³ Vgl. Fowler 1991: S. 191.

¹⁵⁴ Vgl. Klappenecker, Gabriele (1998): Glaubensentwicklung und Lebensgeschichte. Eine Auseinandersetzung mit der Ethik James W. Fowlers, zugleich ein Beitrag zur Rezeption von H. Richard Niebuhr, Lawrence Kohlberg und Erik H. Erikson. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH. S. 122f.

¹⁵⁵ Conzen 2010: S. 134.

Deshalb ist die menschliche Religiosität in den frühesten Empfindungen der Kindheit zu finden. Gläubige Menschen suchen Schutz und Zuflucht bei Gott, so wie es Kinder bei ihren Müttern tun.¹⁵⁶ Biblisch findet sich dieses Vertrauen in Gott als Mutter in der Aussage „Ich will Euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jes 66,13). Zur Bewältigung der Fragen und Handlungsprobleme, die im Laufe der Entwicklung, insbesondere in der Adoleszenz, auftreten, sind Menschen auf Prozesse der Sinnstiftung angewiesen. Diese können, wenn man sich im Rahmen von Kirche und Religion aufhält, auch religiöser Natur sein.¹⁵⁷

Die eigene Identität zu entwickeln steht immer im engen Zusammenhang mit der Bildung eigener Werte, Normen und Haltungen. Diese können auch religiös veranlagt sein bzw. aus dem eigenen Glauben heraus entstehen.

Im Rückblick auf die Fragestellung wird deutlich, dass die Glaubensentwicklung eng mit der Identitätsbildung verknüpft ist. Erfahrungen und Erlebnisse können sich sowohl auf die persönliche als auch auf die religiöse Entwicklung auswirken. Gleichzeitig sind beide Prozesse eng miteinander verbunden und eine Veränderung des einen wirkt sich auf das andere aus und umgekehrt.

Um die unterschiedlichen Phasen dieses Einflusses noch genauer kennenzulernen, wird die Entwicklung des Glaubens nun in Verbindung mit den Phasen der Identitätsentwicklung nach Marcia gebracht.

Identität bildet sich durch die Exploration verschiedener Werte und Vorstellungen sowie einer anschließenden Festlegung. Jugendliche wechseln also in unterschiedliche Rollen und Perspektiven, um sich und die Welt von unterschiedlichen Standpunkten wahrzunehmen. Übertragen auf die Entwicklung der eigenen religiösen Identität, der religiösen Haltung, bedeutet dies also, ein übernommener Glaube entsteht durch die Festlegung auf vorgefertigte Dogmen und Glaubensinhalte, ohne dass diese von den Jugendlichen individuell reflektiert oder exploriert werden. Die Jugendlichen bilden sich keine eigenen Vorstellungen von Gott und ihrem Glauben, sondern orientieren sich an bereits Bekanntem und werden durch ihre religiöse Sozialisation stark beeinflusst. Dies kann zur Folge haben, dass der eigene Glaube schwierig auf die eigene Person übertragen und kaum anwendbar gemacht werden kann, da er nicht individuell entwickelt, sondern von anderen Personen und aus anderen Situationen übernommen ist.

Auch das Stadium der Identitätskrise bzw. der Rollendiffusion lässt sich auf den eigenen Glauben übertragen. Der Jugendliche beschäftigt sich mit unterschiedlichen Glaubensinhalten, er lernt unterschiedliche Rituale und Praktiken der Religion im Alltag kennen, aber es gelingt ihm möglicherweise nicht, seinen Glauben für sich selbst zu

¹⁵⁶ Vgl. Conzen 2010: S. 134.

¹⁵⁷ Vgl. Schöll 2013: S. 159.

klären und eigene Glaubensvorstellungen zu entwickeln. Es fällt dem Jugendlichen also schwer, sich auf einen eigenen Glauben festzulegen. Diese Festlegung kann durch die Exploration unterschiedlicher Gottesbilder und der Entscheidung für eigene religiöse Werte unterstützt werden.

Die Spitze der Identitätsentwicklung nach Marcia ist die erarbeitete Identität. Hierbei hat der Mensch stark exploriert und anschließend für sich und sein Leben stimmige und eigene Haltungen und Werte entwickelt. Der Jugendliche hat also im Laufe der Entwicklung seines Glaubens unterschiedliche Rollen und Haltungen eingenommen und reflektiert, um anschließend seine eigenen Werte und Vorstellungen von Gott und seinem Glauben festzulegen.

Bei der Betrachtung dieses Modells in Bezug auf den Glauben ist es wichtig, die Beweglichkeit dieses Ansatzes im Blick zu haben. Der eigene Glaube unterliegt genauso wie die Identität einer stetigen Veränderung und regelmäßigem Wandel. Eine vollständige Erarbeitung kann also selten erreicht werden, vielmehr entwickelt sich der eigene Glaube durch den Einbezug immer neuer Sinnfragen stetig weiter.

4.3.2 Bedeutung der Religiosität und des Glaubens für die jugendliche Identität

Die Identitätsbildung ist die große Herausforderung für Jugendliche in der Adoleszenz und darüber hinaus. Wer bin ich? Was macht mich aus? Wo komme ich her und wo gehe ich hin? Wer will ich sein?

Die Beantwortung dieser Fragen findet auch auf der religiösen Ebene statt. Diese hilft bei allen Fragen, die das Weltliche übersteigen, sich also mit Themen beschäftigen, die über den weltlichen Horizont hinausgehen. Die Grundlage der persönlichen Identität ist die Fähigkeit zum Transzendieren. Dies wiederum ist auch die Grundfunktion der Religion. Beide Themen haben also die gleiche Grundlage.¹⁵⁸

Gleichermaßen dient diese religiöse Ebene bei der Klärung weltlicher Fragen, wie zum Beispiel der Frage nach der eigenen Identität.

Bereits in der ersten Lebenszeit des jungen Menschen bildet sich das Urvertrauen. Diesem Vertrauen liegt das Verständnis zugrunde, vom Leben angenommen zu sein. Hier zeigt sich bereits die erste religiöse Dimension, es geht um die Akzeptanz des eigenen Seins und seiner Endlichkeit und der Gewissheit, vom Leben getragen und gehalten zu sein. In der mittleren Kindheit bildet sich das Gewissen eines Menschen, Gott wird hier vermehrt als strafende oder liebevolle Instanz wahrgenommen und von den Elternbildern unterschieden.¹⁵⁹ Hier werden also Wertvorstellungen übernommen,

¹⁵⁸ Vgl. Lorenz 2016. S. 43.

¹⁵⁹ Vgl. Lorenz 2016: S. 47.

die im späteren Verlauf angepasst werden können. Zusätzlich wird neben den Eltern eine Instanz für positives oder negatives Verhalten ins Spiel gebracht.

In der Adoleszenz beschäftigt sich der Mensch mit der Identitätsbildung und Sinnfragen. Sinnfragen stehen immer in einem Zusammenhang mit dem Verständnis der Endlichkeit des Lebens, worin sich ein wichtiges religiöses Element widerspiegelt.¹⁶⁰ Zur Beantwortung der Frage nach dem ‚Ich‘ und dem Sinn des eigenen Lebens kann der Glaube ein Weg zur Lösung sein. Bei der Betrachtung der Schöpfungsgeschichte wird deutlich, dass Gott den Menschen als sein Ebenbild erschaffen hat: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ (Gen 1, 27). Der Mensch ist also Gott ebenbildlich, er hat ihn als sein Abbild geschaffen. Weiterführend steht in der Schöpfungsgeschichte, dass Gott seine Schöpfung als gut empfunden hat (Gen 1, 31). Bei der Frage nach dem ‚Wer bin ich?‘ kann also eins bereits beantwortet werden: Du bist gut so, wie du bist, denn du bist von Gott geschaffen, von ihm gewollt und akzeptiert. Auf der Suche nach dem Sinn des eigenen Lebens findet man in der Bibel Hinweise darauf, dass unser Leben nach Gottes Willen geschieht. „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der HERR allein lenkt seinen Schritt“ (Spr 16,9). Das Leben geschieht also von Gott gelenkt, der Mensch ist nicht nur nach seinem Ebenbild geschaffen, sondern kann sich auch der Begleitung Gottes sicher sein.¹⁶¹

Zusammenfassend wird deutlich, dass jede Phase der Entwicklung einen religiösen Charakter aufweist, welcher in der jeweiligen Phase betrachtet und untersucht werden kann. Die Antwortsuche auf die Sinnfragen, welche sich in der Adoleszenz bei Jugendlichen ergeben, kann durch externe Anregungen unterstützt werden. Gerade die aktive Auseinandersetzung mit Religion und Glaubensinhalten ermöglicht eine intensive Beschäftigung mit den eigenen Haltungen und den offenen Fragen der Jugendlichen. Im Rückbezug zur Fragestellung ist die Identitätsentwicklung also nicht nur eng mit der Glaubensentwicklung verknüpft, sondern beide Entwicklungen können durch externe Anregungen verschränkt gefördert werden. Die Beschäftigung mit der eigenen Glaubensbiographie und der Identität ist also sowohl zum Entdecken des eigenen Glaubens als auch zu dessen Weiterentwicklung relevant.

¹⁶⁰ Vgl. Lorenz 2016: S. 47.

¹⁶¹ Die biblische Betrachtung des Mensch-Seins, auch in Einbezug der Rechtfertigungslehre, ist sehr umfassend und kann Thema einer eigenen Bachelorarbeit sein. Das Thema wurde in dieser Arbeit nur kurz dargestellt, um die Bedeutung des Glaubens für die Identität zu verdeutlichen und den Glauben an Gott als sinnstiftend darzustellen.

4.4 Arbeit an der eigenen Glaubensbiographie

Jugendliche stehen in der Adoleszenz einer großen Herausforderung gegenüber. Die Identitätsentwicklung bringt eine hohe Komplexität und auch eine hohe Instabilität mit sich, welche es zu bewältigen gilt. Zusätzlich ist Identitätsbildung ein immer fortwährender Prozess, welcher besonders in der Adoleszenz eine wichtige Bedeutung hat. Jugendliche lernen, sich selbst zu positionieren und ihre Unterschiede zu anderen Menschen wahrzunehmen. Diese Positionsauslotung bedarf eines hohen Maßes an Reflexion.¹⁶² Jugendliche bewegen sich in unterschiedlichen Systemen, welches jedes für sich einen Einfluss auf ihre Identitätsausbildung und -entwicklung hat. Kirche ist eines dieser Systeme. In diesem System der Kirche hat auch der eigene Glaube einen Einfluss auf die Identität von Jugendlichen. Dieser Einfluss kann wie bereits erläutert eine Infragestellung des bisherigen Kinderglaubens bedeuten, aber auch den Abgleich von bisherigen Glaubensüberzeugungen mit der neuen Sicht auf sich selbst und die Welt. Der Jugendliche exploriert seine eigenen Glaubensvorstellungen und die der Kirche und legt sich schließlich, ganz im Sinne der Identitätsbildung nach Marcia, auf eigene Überzeugungen und Glaubensvorstellungen fest. Ob der Glaube noch zum neuen Selbstkonzept des Jugendlichen passt, ist nicht nur von individuellen, sondern auch von Einflüssen des Umfelds abhängig.¹⁶³ Die Bildung jugendlicher Religiosität und ihr Einfluss auf die Identitätsentwicklung ist somit auch eine jugendtheologische Herausforderung. Die Kirche kann durch gezielte Orientierungsangebote Jugendliche dabei unterstützen, ihre Werte- und Orientierungssysteme auszubilden und weiterzuentwickeln. Da diese Systeme nicht durch eine reine Übernahme von bisher Gekanntem, sondern einer intensiven Reflexion der eigenen Sicht auf die Welt entstehen, benötigt der Jugendliche den Raum, um sich selbst als Subjekt seines Glaubens wahrnehmen zu können und damit auch seine religiöse Orientierung zu entdecken.¹⁶⁴

Im Vergleich zu früheren Zeiten wachsen Jugendliche in der heutigen Zeit nicht mehr unbedingt in einer religiösen Tradition auf, sondern sie wählen ihre Religion und ihren Glauben individuell und selbstständig. Die Erarbeitung ihrer Religiosität ist also eine selbst zu bewältigende Aufgabe. Die Biographie hat in dieser Aufgabe eine besondere Stellung inne, sie ist die Schnittstelle von subjektiver Religiosität und objektiver Religion. Die individuelle Religiosität wird durch den Aufbau einer kohärenten Biographie geformt. Religiosität hat hierbei unterschiedliche Funktionen. Sie dient zum einem dem Diskontinuitätsgewinn, d.h. Religion wird genutzt, um Zugehörigkeiten zu definieren und Abgrenzungen herzustellen. Zum anderen ist Religiosität ein Sicherheitsgewinn: Durch

¹⁶² Vgl. Schlag, Thomas; Koch, Muriel: Identitätsentwicklung und Konfirmationsarbeit in jugendtheologischen Perspektiven. In: Schlag, Thomas; Roebben, Bert (Hg.) (2016): „Jedes Mal in der Kirche kam ich zum Nachdenken“. Jugendliche und Kirche. S. 78-88. Hier: S. 78.

¹⁶³ Vgl. Schlag; Koch 2016: S. 79.

¹⁶⁴ Vgl. Schlag; Koch 2016: S. 79.

sie fühlt der Mensch sich geborgen und behütet, abgesichert in der modernen, schnelllebigen Welt. Religiosität entwickelt sich immer im Wechselspiel mit historisch gewachsenen Religionen, bei dieser Arbeit immer im Austausch mit dem Christentum. Religion bekommt Bedeutung für das Individuum, wenn sie die eigene Konstruktion der Biographie beeinflusst, durch sie bildet der Mensch sich seine eigene, subjektive Religiosität.¹⁶⁵

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Glaube für viele Jugendliche Orientierung und Halt bietet, aber auch von den jugendlichen Veränderungen sowie der bewussten Distanzierung der Kindheit beeinflusst wird. Den eigenen Glauben zu kennen und darüber sprachfähig zu werden ist ein wichtiger Schritt zum Kennenlernen des eigenen Selbst. Damit ist die Beschäftigung mit dem eigenen Glauben in Bezug auf die Identität eine wichtige Aufgabe, die sowohl in der sozialpädagogischen wie auch in der diakonischen Arbeit verankert sein kann. Die Verbindung von Entwicklungspsychologie und der eigenen Religion stellt eine Schnittstelle der zwei Geisteswissenschaften dar. Durch das Kennenlernen der eigenen Identität werden neue Möglichkeiten der sozialpädagogischen Arbeit eröffnet. Wer sich seiner eigenen Einstellungen und Haltungen bewusst ist, kann unterschiedliche Themen oder auch Erfahrungen möglicherweise leichter be- und verarbeiten. Die Soziale Arbeit kann dieses Kennenlernen der eigenen Identität als Grundlage zu mündigem Erwachsenwerden bieten. Der Sprachfähigkeit über den eigenen Glauben kommt eine wichtige Rolle zu. Das eigene Verständnis von Religion und Gott kann Menschen im Umgang mit kritischen Glaubensfragen oder Schicksalsschlägen behilflich sein.

Der Glaube kann für Jugendliche eine Hilfe in Krisensituationen darstellen, sie vertrauen auf Gott und nehmen kirchliche Angebote in Anspruch, wenn sie dadurch Unterstützung in ihren eigenen Lebenslagen erhalten. Deshalb ist es ein diakonisches Ziel, Jugendliche in ihrer Glaubensentwicklung zu unterstützen.

Um die theoretischen Überlegungen dieser Arbeit in die Praxis zu übertragen und damit die Verbindung aus sozialpädagogischer und diakonischer Arbeit noch einmal deutlich aufzuzeigen, werden nun konzeptionelle Überlegungen angestellt. Diesen Überlegungen liegen die theoretischen Gedanken zur Methode der Biographiearbeit zugrunde. Es soll eine praktische Verbindung geschaffen werden zwischen der Identitätsentwicklung, der Biographiearbeit und dem eigenen Glauben der Jugendlichen.

¹⁶⁵ Vgl. Kropac 2019: S. 110f.

5 Konzeptionelle Überlegungen zur praktischen Durchführung eines biographischen Angebots

Die theoretischen Untersuchungen dieser Arbeit sollen nun in einem praktischen Angebot gebündelt werden. Hierfür werden die Rahmenbedingungen, die Zielgruppe, die Ziele und die Methoden dieses praktischen Angebots skizziert. Bei den Methoden werden die allgemeinen Grundlagen für geeignete Methoden der Biographiearbeit zur Arbeit am eigenen Glauben erklärt. Der Verlaufsplan des Angebots mit der genauen Methodenbeschreibung befindet sich in Anhang 4.

5.1 Rahmenbedingungen

Das Angebot findet im Rahmen eines Glaubenskurses für Jugendliche statt. Dieser Kurs wird von einer Kirchengemeinde für ihre Jugendlichen angeboten und beschäftigt sich mit unterschiedlichen Themen rund um den Glauben und die Kirche. Die Arbeit an der eigenen Glaubensbiographie soll hierbei eine Einheit darstellen. Der Kurs findet in regelmäßigen Abständen statt. Die Einheit, mit der sich diese Arbeit befasst, findet ca. in der Mitte des Kurses statt, sodass sich bereits eine feste Gruppe gebildet hat und ein vertrauensvoller Raum aufgebaut werden konnte. Die Gruppe verändert sich während des Glaubenskurses nicht, weshalb die Gruppendynamik nicht durch wiederkehrende Wechsel oder das Kennenlernen neuer Personen beeinflusst wird. Biographiearbeit benötigt einen Schutzraum, ein Beziehungsverhältnis, bei dem klar ist, dass nichts Gesagte weitergegeben wird und die Personen und ihre Aussagen respektiert werden.

Diese Vertrautheit und die Verschwiegenheit, die von den Teilnehmenden des Kurses erwartet wird, wird am Anfang der Einheit noch einmal deutlich betont. Diese Betonung ist wichtig, damit jeder das Gefühl hat, sich öffnen zu können, ohne dafür mit späteren Konsequenzen rechnen zu müssen. Gerade in der Pubertät fällt es einigen Jugendlichen schwer, ihr eigenes Empfinden preis zu geben, da sie Angst haben, dafür ausgelacht oder verspottet zu werden. Aus diesem Grund ist es wichtig, auch diese Angst zu nehmen und eine gute Basis für das Angebot zu schaffen. Dies kann geschehen, indem mit den Teilnehmenden besprochen wird, dass alles Gesagte seinen Raum hat und richtig ist. Bei der Betrachtung der eigenen Biographie gibt es keine falschen Antworten. Es geht um die eigene Persönlichkeit und diese kann nicht von Außenstehenden im Rahmen dieses Angebotes beurteilt werden.

Die zeitliche Platzierung des Angebots hat noch einen anderen Grund neben der Vertrautheit der Gruppe. Durch die Durchführung des Angebots in der Mitte des Kurses ist es danach möglich, weitere Themen unter dem Gesichtspunkt der eigenen Identität zu beleuchten und die verschiedenen Impulse für sich selbst zu reflektieren.

Für ein gruppenpädagogisches Angebot der Biographiearbeit wird eine Gruppengröße von maximal 15 Personen empfohlen. In diesem Fall besteht die Gruppe des Glaubenskurses aus zehn Jugendlichen. Der Kurs findet in den vertrauten Räumen statt, um den Jugendlichen das Gefühl eines sicheren und bekannten Umfelds zu vermitteln. Das Angebot erfolgt sowohl in Plenumsgesprächen als auch in Einzelarbeit. Im Plenum sitzen die Teilnehmenden gemeinsam mit der Leitung in einem Stuhlkreis. In der Einzelarbeit steht ihnen der ganze Raum sowie Nebenräume zur Verfügung.

5.2 Zielgruppe

Die Zielgruppe des Angebots wurde bereits beschrieben. Sie zeichnet sich durch die Zugehörigkeit der Teilnehmenden zur mittleren Adoleszenz und dem Adaptiv-Pragmatischen Milieu aus. Für dieses Milieu ist es wichtig, dass das Angebot einen Nutzen für die eigene Person und das Leben darstellt. Traditionelle Dogmen oder Glaubensinhalte sollten vermieden werden, da sich die Jugendlichen dieses Milieus eher eine für sie moderne und reflektierte Sichtweise der Kirche wünschen. Für die Leitung dieses Angebots gibt es zwei klare Anforderungen: Gute Organisation und Sich-Auskennen. Für Adaptiv-Pragmatische Jugendliche ist es sehr wichtig, dass ihr Gegenüber sich in dem jeweiligen Thema gut auskennt und Antwort auf viele möglichen Fragen liefern kann. Bleiben diese Antworten aus, so wird der Nutzen des Angebots in Frage gestellt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Zielgruppe ist die Freiwilligkeit. Der Glaubenskurs ist ein jugendtheologisches Angebot, dessen Besuch durch die eigene Anmeldung dazu geschieht. Die Jugendlichen entscheiden also selbstständig, ob sie dieses Angebot wahrnehmen möchten. Die Freiwilligkeit, welche eine wichtige Grundlage für eine gelungene Biographiearbeit ist, ist also in dieser Zielgruppe vorhanden. Die Besonderheiten, mit denen Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren konfrontiert werden, wurden in dieser Arbeit mehrfach beschrieben. Die Anforderungen und Erwartungen, die von Seiten der Gesellschaft und auch von Seiten der Jugendlichen selbst an sie gestellt werden, müssen beachtet und wahrgenommen werden. Gerade für Jugendliche ist der eigene Glaube und die jugendliche Religiosität oft schwer greifbar oder stark extern geprägt. Zusätzlich müssen auch andere Einflussfaktoren und Übergänge beachtet werden, um Jugendliche gerade in der Pubertät gut zu unterstützen und nicht zu überfordern. Identität entsteht durch das eigene Entdecken und Ausprobieren von Rollen. Es ist also gerade mit dieser Zielgruppe wichtig, ihnen viele Anregungen zum selbstständigen Denken zu geben, anstatt ihnen Werte oder Vorstellung indoktrinieren zu wollen.

5.3 Ziele

Im Folgenden werden die Richtziele des Angebotes benannt. Die Feinziele befinden sich im Verlaufsplan bei den jeweiligen Methoden.

Die Teilnehmenden betrachten die biographische Entwicklung ihres Glaubens und ihrer Identität.

Die Teilnehmenden setzen sich mit ihrem eigenen Glauben auseinander.

Die Teilnehmenden reflektieren die Einflüsse auf und verschiedene Gesichtspunkte ihrer Identität.

5.4 Methoden

Um für diese Arbeit eine gute Grundlage zu schaffen und die theoretisch erarbeiteten Gesichtspunkte mit der Praxis zu verbinden, werden nun allgemeine Grundlagen für die Methodenwahl betrachtet.

Bei der Auswahl der Methoden ist es wichtig, nicht zu viele zu wählen bzw. zu planen. Biographiearbeit braucht Zeit, weshalb ein Zeitdruck durch das Durchführen vieler Methoden ungünstig ist. Menschen benötigen unterschiedlich lange zum Nachdenken und Sich-öffnen, weshalb der Zeitfaktor für ein gelungenes Angebot eine große Rolle spielt. Des Weiteren müssen die Methoden für die Jugendlichen greifbar und bedeutsam sein, sie müssen nachvollziehen können, welchen Nutzen diese Methode mit sich bringt. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt abgeholt werden. Auch sollten die Methoden möglichst offen gestaltet werden. An einem Beispiel soll dies verdeutlicht werden: Der jugendliche Gottesglaube verändert sich in der Adoleszenz immer mehr, Jugendliche hinterfragen Gottes Handeln und sein Leiten in der Welt und haben gleichzeitig oft eine schwer greifbare Gottesvorstellung. Um mit Jugendlichen an ihrem Gottesbild zu arbeiten, ist es wichtig, ihnen keine vorgefertigten Gottesvorstellungen anzubieten, da dies nur zu einer Übernahme dieser führen könnte und die eigene Exploration ausbleibt. Das Thema sollte eher offen gestaltet werden und zum eigenen Nachdenken anregen, da die Jugendlichen durch das Angebot sich nicht nur ihrer eigenen Identität und ihres Glaubens bewusst werden sollen, sondern auch zum Weiterdenken und -entwickeln angeregt werden sollen.

Ein letzter wichtiger Faktor, welcher bei der Auswahl berücksichtigt werden sollte, ist die Kommunikation. Identität entsteht zu großen Teilen durch den Austausch mit anderen, das Hören und Beschäftigen mit unterschiedlichen Sichtweisen und das Einnehmen anderer Rollen oder Standpunkte. Methodisch ist es deshalb sinnvoll, dass die Jugendlichen sich auch immer im Gruppengeschehen über die Übungen austauschen und auch bei Einzelübungen eine weiterführende Diskussion in der Großrunde eingeplant wird.

6 Verbindung von Identität und Glaube

Zu Beginn dieser Arbeit stand ein Zitat von Pablo Picasso: *Unter den Menschen gibt es viel mehr Kopien als Originale*. Damit sollte bereits am Anfang auf die Komplexität des Themas der Originalität und Identität hingewiesen werden. Besonders das zweite Kapitel dieser Arbeit, die theoretischen Betrachtungen von Identität und ihrer Entwicklung, gibt eine Antwort auf die daran angehängte Frage, wann ein Mensch ein Original sein könnte. Die erarbeitete Identität nach James Marcia ist dabei das Ziel der Identitätsentwicklung. Durch das Explorieren unterschiedlicher Werte, Haltungen und Rollen findet der Mensch seine eigenen Haltungen und Einstellungen und bildet damit seine eigene, von ihm erarbeitete Identität. Diese Phase wird selten bereits in der Adoleszenz erreicht bzw. wird häufig auch im Laufe des Lebens überhaupt nicht erreicht. Deshalb war die Fragestellung dieser Arbeit auch nicht ‚Wann ist der Mensch ein Original?‘ sondern ‚Welchen Einfluss nehmen der eigene Glaube und die Beschäftigung mit der individuellen Glaubensbiographie auf die Entwicklungsaufgabe der Identitätsentwicklung in der Adoleszenz?‘.

Um diese Frage zu beantworten, wurde zunächst die Entwicklungsaufgabe und die Zielgruppe genauer beschrieben. Hierbei wurde deutlich, dass die Entwicklungsaufgaben eine große Rolle in der Entwicklung des Menschen spielen, da durch sie Bewältigungsstrategien erlernt werden, welche im weiteren Leben hilfreich sein können. Die Identitätsentwicklung ist eine große Aufgabe, welche von vielen unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird. Sie spielt gerade in der Adoleszenz eine große Rolle. Um die Jugendlichen gut bei dieser Entwicklung zu unterstützen, ist es wichtig, sich im Detail mit der Zielgruppe zu befassen. Die Identitätsentwicklung ist ein sehr komplexer und individueller Prozess, weshalb ein unterstützendes Angebot sehr genau auf die Teilnehmenden angepasst werden muss. Je nach Zielgruppe muss die Betrachtung der Identitätsentwicklung unterschiedlich gestaltet werden. Für die Zielgruppe dieser Arbeit wurde deutlich, dass es wichtig ist, sie selbst zum Akteur des Angebots werden zu lassen und ihnen den Nutzen des Angebots deutlich zu machen.

Als nächstes wurde eine Methode betrachtet, um mit Jugendlichen an ihrer Identität zu arbeiten. Ein Angebot der Biographiearbeit eignet sich hierfür sehr gut, denn Identität entsteht durch Kommunikation. Ein Angebot, bei welchem die Teilnehmenden sich austauschen und miteinander in Dialog treten, ist also sehr hilfreich, um weitere Identitätsentwicklungen anzustoßen. Gleichzeitig können die Teilnehmenden in so einem Angebot ihre eigene Identität kennenlernen, was sie bei der Antwortsuche auf die Frage ‚Wer bin ich?‘ weiterbringen kann. Biographiearbeit verknüpft also zwei Ziele miteinander: Die Jugendlichen lernen sich selbst besser kennen und sie werden in ihrer weiteren Entwicklung unterstützt und gefördert.

Die theoretischen Überlegungen wurden mit der Fokussierung auf einen Einflussfaktor der Identität abgeschlossen. Auf der Suche nach der eigenen Identität tritt die Frage nach dem Sinn der eigenen Existenz unweigerlich auf. Aus diesem Grund wurde für diese Arbeit die Betrachtung des Glaubens als ein Aspekt, welcher Einfluss auf die Entwicklung nimmt, ausgewählt. Der Glaube kann Antwort auf Sinnfragen liefern, Jugendliche empfinden den Glauben an einen Gott häufig als sinnstiftend. Es ist also notwendig, sich den Faktor des Glaubens genauer anzusehen, wenn man mit Jugendlichen an ihrer Identität arbeiten möchte. Natürlich gibt es darüber hinaus noch viele weitere Aspekte, die einen großen Einfluss auf das eigene Selbstkonzept haben und jeder dieser Aspekte bedarf einer genauso großen Betrachtung wie der Glaube.

Bei den theoretischen Betrachtungen des Faktors Glaube wurde deutlich, dass sich dieser auf viele unterschiedliche Arten auswirken und auch auf verschiedene Arten von den Jugendlichen empfunden werden kann. Die Zielgruppe dieser Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie eher kirchenfremd ist, aber an einem Glauben, der ihr in ihrem Alltag nützlich sein kann, gerne partizipiert. Aus diesem Grund beschäftigt sich das erarbeitete Angebot nicht mit der Kirche als Institution, sondern mit dem Glauben und seiner Bedeutung für die einzelnen Jugendlichen. Somit werden sie in ihrer Lebenswelt abgeholt und ihr Nützlichkeitsdenken aufgegriffen.

Für mich wurde während der intensiven Beschäftigung mit der Literatur und den Theorien hinter den einzelnen Begriffen wie Identität, Glaube und auch Biographiearbeit deutlich, dass diese Themen eine Verknüpfung bzw. eine Schnittstelle meiner beiden Professionen darstellen. In meinem Studium der Sozialen Arbeit habe ich gelernt, wie sich die Identität eines Menschen entwickelt, wie die Zielgruppe Angebote verändern kann und wie Methoden der Biographiearbeit aussehen können. In meinem Studium der Diakonik lerne ich die Bedeutung von Religion, Glaube und Gott für den einzelnen Menschen kennen und erfahre, wie ich mit Menschen zu und an ihrem Glauben arbeiten kann. Für mich verdeutlicht deshalb das Thema der vorliegenden Arbeit eine wichtige Schnittstelle innerhalb der Professionen. Jugendliche in ihrer Entwicklung zu unterstützen ist sowohl eine sozialpädagogische als auch eine diakonische Aufgabe. Die Beschäftigung mit dieser Arbeit hat mir gezeigt, dass theologisches, diakonisches und pädagogisches Handeln sich gegenseitig ergänzen und eng zusammengehören.

Anhang

Anhang 1: Entwicklungsaufgaben nach Havighurst¹⁶⁶

Frühe Kindheit (0-6 Jahre)
<ol style="list-style-type: none">1. Lernen zu laufen2. Lernen, feste Nahrung aufzunehmen3. Lernen, zu sprechen4. Lernen, die Ausscheidungsvorgänge zu kontrollieren5. Lernen von Geschlechtsunterschieden und sexueller Scham6. Bildung von Konzepten und Lernen sprachlicher Begriffe zur Beschreibung der physischen und sozialen Realität7. Entwicklung der Bereitschaft, lesen zu lernen8. Lernen zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden und Entwicklung eines Gewissens
Mittlere Kindheit (6-12 Jahre)
<ol style="list-style-type: none">1. Erlernen von Fähigkeiten, die für normales Spielen nötig sind2. Aufbau einer gesunden Einstellung zur eigenen Person als einem wachsenden Organismus3. Lernen, mit Altersgenossen zurechtzukommen4. Erlernen einer passenden männlichen und weiblichen Rolle5. Entwicklung grundlegender Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen6. Entwicklung von Konzepten, die für das Verstehen des alltäglichen Lebens notwendig sind7. Entwicklung von Gewissen, Moral und Wertmaßstäben8. Erreichen persönlicher Unabhängigkeit9. Entwicklung einer Einstellung gegenüber sozialen Gruppen und Institutionen
Adoleszenz (12-18 Jahre)
<ol style="list-style-type: none">1. Erreichen neuerer und reiferer Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts2. Erreichen einer männlichen und weiblichen Geschlechterrolle3. Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers4. Erreichen emotionaler Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen5. Vorbereitung auf Ehe und Familienleben6. Vorbereitung auf eine berufliche Laufbahn7. Erwerben eines Wertesystems und ethischen Systems als Richtschnur für das Verhalten – Entwicklung einer Ideologie8. Anstreben und Erreichen eines sozial verantwortlichen Verhaltens
Frühes Erwachsenenalter (18-30 Jahre)
<ol style="list-style-type: none">1. Wahl eines Partners2. Lernen, mit einem Ehepartner zu leben3. Gründung einer Familie4. Erziehen von Kindern5. Führen eines Haushalts6. Beginn im Beruf7. Verantwortung als Bürger übernehmen8. Finden eines passenden Freundeskreises

¹⁶⁶ Rothgang 2003: S.97f.

Mittleres Erwachsenenalter (ca. 30-60 Jahre)

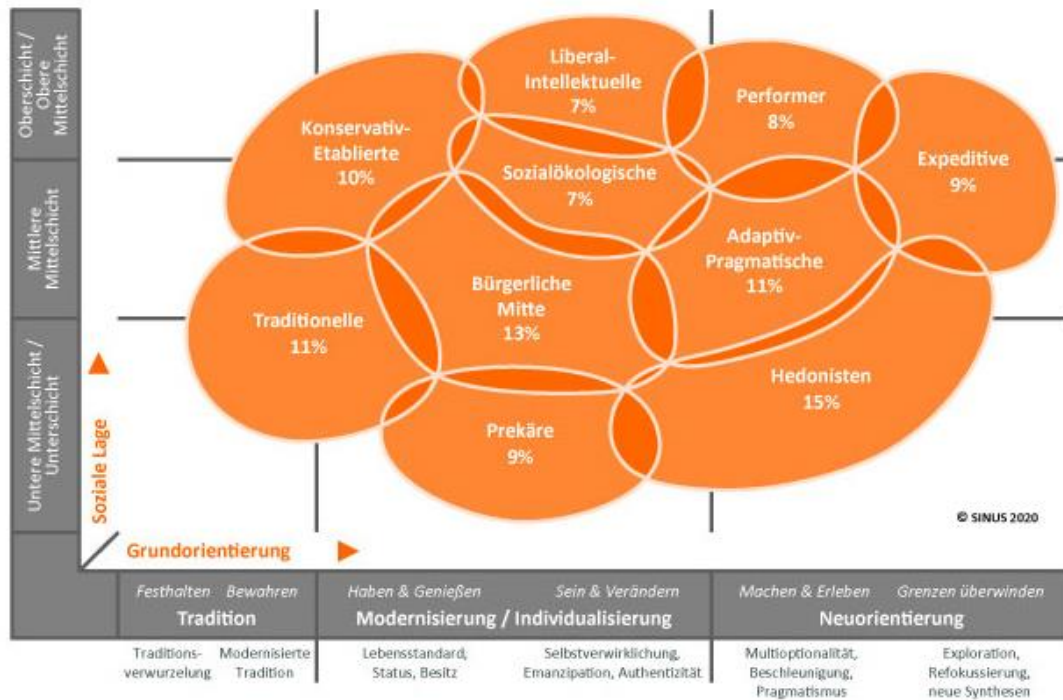
1. Eigene Kinder darin unterstützen, verantwortliche und glückliche Erwachsene zu werden
2. Erreichen sozialer und öffentlicher Verantwortlichkeit als Erwachsener
3. Erreichen und Aufrechterhalten befriedigender Leistungen im Beruf
4. Entwicklung angemessener Freizeitaktivitäten
5. Pflege der Beziehung zum Partner
6. Die psychologischen Veränderungen des mittleren Lebensalters akzeptieren und sich daran anpassen
7. Anpassung an alte Eltern

Späteres Erwachsenenalter (ab 60 Jahren)

1. Anpassung an das Nachlassen der Kräfte und der Gesundheit
2. Anpassung an den Ruhestand und ein vermindertes Einkommen
3. Anpassung beim Tod des Partners
4. Aufbau eines gezielten Anschlusses an die eigene Altersgruppe
5. In flexibler Weise die sozialen Rollen annehmen und sich daran anpassen
6. Aufbau befriedigender Lebensumstände

Die Sinus-Milieus[®] in Deutschland 2020

Soziale Lage und Grundorientierung



¹⁶⁷ <https://www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus-deutschland/>

Anhang 3: Entwicklungsmodell von Erikson¹⁶⁸

Phasen	Psychosexuelle Phasen und Modi	Psychosoziale Krisen	Radius wichtiger Beziehungen	Grundstärke
Säuglingsalter	Oral-respiratorisch, sensorisch-kinästhetisch (Einverleibungsmodi)	Grundvertrauen vs. Grund-Misstrauen	Mütterliche Person	Hoffnung
Kleinkindalter	Anal-urethral, muskulär (Modi des Zurückhaltens und Ausscheidens)	Autonomie vs. Scham, Zweifel	Elternpersonen	Wille
Spielalter	Infantil-genital, lokomotorisch (Modi des Eindringens und Umschließen)	Initiative vs. Schuldgefühl	Kernfamilie	Entschlusskraft
Schulalter	Latenz	Regsamkeit vs. Minderwertigkeit	„Nachbarschaft“, Schule	Kompetenz
Adoleszenz	Pubertät	Identität vs. Identitätskonfusion	Gleichaltrigen-gruppen und fremde Gruppen	Treue
Frühes Erwachsenenalter	Genitalität	Intimität vs. Isolierung	Partner in Freundschaft, Sexualität, Wettbewerb, Zusammenarbeit	Liebe
Erwachsenenalter		Generativität vs. Stagnation	Arbeitsteilung und gemeinsamer Haushalt	Fürsorge
Alter	(Generalisierung der Körpermodi)	Integrität vs. Verzweiflung	„Die Menschheit“, „Menschen meiner Art“	Weisheit

¹⁶⁸ Rothgang 2003: S. 84.

Anhang 4: Wer bin ich? – Auf den religiösen Spuren meiner Identität (19:00-21:00 Uhr)

Zeit	Ziele	Inhalte	Methoden	Material
19:00 15min	Die TN kommen an. Die TN erfahren, was sie an dem heutigen Abend erwartet und können ggf. Fragen klären.	Ankommen + Begrüßung Vorstellung des heutigen Themas Betonung des vertrauten Raumes und der Verschwiegenheit der TN.	Plenumsgespräch - Stuhlkreis, freie Platzwahl - Begrüßung und Vorstellung durch die Leitung	Stuhlkreis vorbereiten
19:15 20min	Die TN teilen sich der Gruppe mit. In der Gruppe wird eine vertraute Atmosphäre aufgebaut.	Offenes Gespräch Was beschäftigt mich heute? Wie bin ich heute hier?	Plenumsgespräch - Einhaltung der Gesprächsregeln	
19:35 5min Erklärung 20min	Die TN betrachten ihren eigenen Glauben und ihr Gottesbild unter Berücksichtigung von Bibeltexten. Die TN betrachten das Gottesbild ihrer Kindheit. Die TN betrachten die Entwicklung ihres Glaubens im Laufe ihres bisherigen Lebens.	Gott – Glaube – Gefühle Beschäftigung mit den drei großen Themen unter Einbezug unterschiedlicher Fragen und Denkanstöße durch Bibelworte	2 x 3 Stationen Einzelarbeit Die Ausarbeitung der Stationen ist unterhalb der Tabelle zu finden.	Themenkarten, Fragen, Bibelstellen Stationen-Zettel für jeden

	Die TN setzen sich mit ihrem eigenen Selbstkonzept auseinander.			
20:00 30min	Die TN lernen, dass es unterschiedliche Perspektiven gibt und die Beantwortung der Fragen individuell ist. Die TN werden sich verschiedener Einflussfaktoren auf den eigenen Glauben bewusst.	Perspektivwechsel Unterschiedliche Fragen sollen durch die Augen anderer beantwortet werden. Was sagt mein Vater, meine Lehrerin, meine Schwester, mein Freund?	Rollenspiel Die Ausarbeitung des Rollenspiels ist unterhalb der Tabelle zu finden.	Fragenkarten, Rollenkarten
20:30 10min für sich 20min Plenum	Die TN reflektieren ihre eigenen Einflussfaktoren im Hinblick auf die Entstehung ihrer eigenen Haltungen. Die TN tauschen sich im Plenum über ihre Ergebnisse aus. Die TN bedenken die anderen Perspektiven im Hinblick auf die eigenen Haltungen.	Auswertung Was habe ich über mich gedacht? Was passt zu den Erkenntnissen durch die Augen anderer? Wird ein Einfluss deutlich? Ähneln sich unterschiedliche Perspektiven? Gibt es Gemeinsamkeiten? Wo gehen Meinungen auseinander? Was bedeutet der	Einzelarbeit - Eigene Gedanken über persönliche Einflussfaktoren - Vergleich der Aufzeichnungen aus der Stationsarbeit mit den Erkenntnissen aus dem Rollenspiel Plenumsgespräch - Kurze Vorstellung der eigenen Erkenntnis - Austausch über	

		<p>Einfluss anderer für mich?</p> <p>Austausch als Anregung zum Weiterdenken. Auf die Meinung anderer achten und mit der eigenen Haltung reflektieren.</p>	<p>unterschiedliche Einflussfaktoren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsames Erarbeiten der Ergebnisse 	
21:00 5min	<p>Der inhaltliche Teil des Abends wird abgeschlossen.</p> <p>Die Gruppe geht von Gott begleitet in den Abend.</p>	<p>Abschlusslied</p> <p>Vergiss es nie – Du bist Du</p>		Liedtexte

Verlaufsplan erstellt nach:

Oppel, Eva-Maria (2019): „Ich! ...und Gott?! Glaubenskurs mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.“ Unveröffentlichter Verlaufsplan des 2019 Angebotenen Glaubenskurses auf der Basis von: Oppel, Eva-Maria (2015): „Ich! ...und Gott? Konzeptionelle Überlegungen für einen Glaubenskurs mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen“

Gott – Glaube – Gefühle

1. Station: Gott

Fragen:

- Was siehst Du, wenn Du an Gott denkst?
- Kannst Du Gott mit einem Gefühl oder einer Empfindung beschreiben?
- Wie hast Du Dir Gott als Kind vorgestellt? Was hat sich verändert?
- Welche Momente haben Dich in Deinem Gottesbild beeinflusst?

Bibelworte:

- Meine Hilfe und meine Burg, mein Schutz und mein Erretter (Psalm 144,2)
- Der HERR ist mein Hirte (Psalm 23,1)
- Denn Gott ist König über die ganze Erde (Psalm 47,8)
- Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. (Mt 5,45)
- Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. (2. Mose 33,11)

2. Station: Glaube

Fragen:

- Kannst Du Deinen Glauben mit einem Gefühl beschreiben?
- Woran glaubst Du?
- Hast Du Kontakt zu Bibeltexten? Warst Du als Kind im Gottesdienst?
- Welche Bedeutung hat Dein Glaube für Dich? Hat sich das seit Deiner Kindheit verändert?
- Welche Erfahrungen haben Deinen Glauben beeinflusst?

Bibelworte:

- Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht. (Hebr 11,1)
- Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. (1. Joh 5,4)
- Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. (Mk 9,23)
- Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. (Mk 16,16)

3. Station: Gefühle

Fragen:

- Wann empfindest Du Angst und was hilft Dir dagegen?
- Wofür bist Du dankbar?
- Was ist Dir im Leben wichtig?
- Was macht Dich aus?

Perspektivwechsel

Fragen:

- Bist du gläubig?
- Wie äußert sich Dein Glaube in Deinem Alltag?
- Gehst Du in den Gottesdienst?
- Welche Bedeutung hat Dein Glaube für Dich?
- Welche Werte sind Dir sehr wichtig?

Rollen:

- Mutter/Vater
- Oma/Opa
- Lehrerin
- Schwester
- Kindergartenfreund
- Schulfreund
- Konfi-Teamer
- Pfarrer

Literaturverzeichnis

Abboud, Miled (2013): Monotheismen zwischen Gewalt und Frieden. Eine Auseinandersetzung mit aktuellen religionskritischen Thesen. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf.

Abels, Heinz; König, Alexandra (2016): Sozialisation. Über die Vermittlung von Gesellschaft und Individuum und die Bedingungen von Identität. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Berk, Laura E. (2011): Entwicklungspsychologie. 5., aktualisierte Auflage. bearbeitet von Ute Schönflug. Hallbergmos: Pearson Deutschland GmbH.

Brummer, Andreas; Kießig, Manfred; Rothgangel, Martin (Hg.) (2010): Evangelischer Erwachsenenkatechismus. suchen – glauben – leben. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Bucher, Anton: Jugendtheologie und Spiritualität. In: Schlag, Thomas; Roebben, Bert (Hg.) (2016): „Jedes Mal in der Kirche kam ich zum Nachdenken“. Jugendliche und Kirche. Stuttgart: Calwer Verlag. S. 42-51.

Calmbach, Marc; et al.(2016): Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Cham: Springer.

Conzen, Peter (2010): Erik H. Erikson. Grundpositionen seines Werkes. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.) (2017): Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen. Bibeltext in der revidierten Fassung von 2017. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Fend, Helmut (2000): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Opladen: Leske + Budrich.

Flaig, Berthold Bodo; Barth, Bertram: Hoher Nutzwert und vielfältige Anwendung: Entstehung und Entfaltung des Informationssystems Sinus-Milieus. In: Barth, Bertram; et al. (Hg.) (2018): Praxis der Sinus-Milieus. Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. S. 3-21.

Flaig, Berthold Bodo; Barth, Bertram: Aktuell und zukunftssicher: Die Relevanz der Sinus-Milieus. In: Barth, Bertram; et al. (Hg.) (2018): Praxis der Sinus-Milieus. Gegen-

wart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. S. 23-43.

Fowler, James W. (1991): Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach dem Sinn. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.

Franz, Josef (1984): Religionsethnologie: Grundbegriffe der Religionen schriftloser Völker. Collectanea Instituti Anthropos 33. Berlin: Dietrich Reimer.

Fritz, Martin; Fritz, Regina: Einleitung. Zur Sprachlichkeit des Glaubens. In: Fritz, Martin; Fritz, Regina (Hg.) (2013): Sprachen des Glaubens. Philosophische und theologische Perspektiven. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag. S. 7-17.

Gudjons, Herbert; Wagener-Gudjons, Birgit; Pieper, Marianne (2008): Auf meinen Spuren. Übungen zur Biografiearbeit. Völlig neu überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Härle, Wilfried (2014): Warum Gott? Für Menschen die mehr wissen wollen. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH.

Havighurst, Robert, J. (1974): Development tasks and education. New York: McKay.

Hempelmann, Heinzpeter (2012): Gott im Milieu. Wie Sinusstudien der Kirche helfen können, Menschen zu erreichen. Gießen: Brunnen Verlag.

Hempelmann, Heinzpeter; Flaig, Berthold Bodo (2019): Aufbruch in die Lebenswelten. Die zehn Sinus-Milieus als Zielgruppen kirchlichen Handelns. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Hölzle, Christina: Gegenstand und Funktion von Biografiearbeit im Kontext Sozialer Arbeit. In: Hölzle, Christina; Jansen, Irma (Hg.) (2011): Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen – Zielgruppen – Kreative Methoden. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: SW Verlag für Sozialwissenschaften. S. 31- 54.

Hörig, Patrik C. (2017): Jugendlichen begegnen. Arbeitsbuch Jugendarbeit. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Jansen, Irma: Biografie im Kontext sozialwissenschaftlicher Forschung und im Handlungsfeld pädagogischer Biografiearbeit. In: Hölzle, Christina; Jansen, Irma (Hg.) (2011): Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen – Zielgruppen – Kreative

Methoden. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: SW Verlag für Sozialwissenschaften. S. 17-30.

Kehrer, Günter (1988): Einführung in die Religionssoziologie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Klappenecker, Gabriele (1998): Glaubensentwicklung und Lebensgeschichte. Eine Auseinandersetzung mit der Ethik James W. Fowlers, zugleich ein Beitrag zur Rezeption von H. Richard Niebuhr, Lawrence Kohlberg und Erik H. Erikson. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Kropac, Ulrich (2019): Religion – Religiosität – Religionskultur. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.

Kuch, Michael (2014): Richtig handeln. Glaube und Ethik. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH.

Kunstmann, Joachim: Was ich geworden bin – was ich sein könnte. Identität als Grundfrage religiösen Lernens. In: Deeg, Alexander; Heuser, Stefan; Manzeschke, Arne (2007): Identität. Biblische und theologische Erkundungen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG. S. 213-235.

Lattschar, Birgit; Wiemann, Irmela (2013): Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit. 4. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Lohaus, Arnold; Vierhaus, Marc; Maass, Asja (2010): Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor. Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

Lorenz, Anja (2016): Biographie – Religiosität – Bildung. Zur Identitätsentwicklung durch religiöse Bildungsprozesse. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Mann, Ulrich (1970): Einführung in die Religionsphilosophie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Miethe, Ingrid (2017): Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. 3. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Montada, Leo; Lindenberger, Ulman; Schneider, Wolfgang: Fragen, Konzepte, Perspektiven. In: Schneider, Wolfgang; Lindenberger, Ulman (Hg.) (2018): Entwicklungspsychologie. 8., Auflage. München: Urban & Schwarzenberg. S. 27-60.

Oppel, Eva-Maria (2019): „Ich! ...und Gott?! Glaubenskurs mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.“ Unveröffentlichter Verlaufsplan des 2019 Angebotenen Glaubenskurses auf der Basis von: Oppel, Eva-Maria (2015): „Ich! ...und Gott? Konzeptionelle Überlegungen für einen Glaubenskurs mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen“.

Rothgang, Georg-Wilhelm (2003): Entwicklungspsychologie. 1. Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Ruhe, Hans Georg (2014): Praxishandbuch Biografiearbeit. Methoden, Themen und Felder. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Schlag, Thomas; Koch, Muriel: Identitätsentwicklung und Konfirmationsarbeit in jugendtheologischen Perspektiven. In: Schlag, Thomas; Roebben, Bert (Hg.) (2016): „Jedes Mal in der Kirche kam ich zum Nachdenken“. Jugendliche und Kirche. Stuttgart: Calwer Verlag. S. 78-88.

Schleiermacher, Friedrich (1969): Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Stuttgart: Reclam.

Schöll, Andreas: Jugend und Religion. In: Kaiser, Yvonne; et al. (2013): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 155-160.

Sellmann, Matthias: Jugendliche Religiosität als Sicherungs- und Distinktionsstrategie im sozialen Raum. In: Kropac, Ulrich; Meier, Uto; König, Klaus (Hg.) (2012): Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religionsforschung. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet. S. 25-55.

Tausch, Reinhard; Tausch, Anne-Marie (1968): Erziehungspsychologie. Psychologische Vorgänge in Erziehung und Unterricht. Göttingen: Verlag für Psychologie.

Weichold, Karina; Silbereisen, Rainer K.: Jugend (10-20 Jahre). In: Schneider, Wolfgang; Lindenberg, Ulman (Hg.) (2018): Entwicklungspsychologie. 8., Auflage. München: Urban & Schwarzenberg. S. 239-263.

Wendel, Saskia (2010): Religionsphilosophie. Stuttgart: Reclam.

Wendel, Saskia: Sich Unbedingt verdankt fühlen? Religionsphilosophische Anmerkungen zur Religiosität von Jugendlichen. In: : Kropac, Ulrich; Meier, Uto; König, Klaus (Hg.) (2012): Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religionsforschung. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet. S.123-138.

Internetquellen

<https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968>

<https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/entwicklungsaufgaben/4174>.

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Religion>

https://landessynode.bayern-evangelisch.de/downloads/Anlage%201%20Jugendbericht_Synode_2019.pdf

https://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Glaube_und_Leben/Downloads/11_01_21_Religi-ose_Beduerfnisse_und_Lebensfragen_Jugendlicher.pdf

Erwachsen glauben. Aufgerufen über: <https://docplayer.org/12980664-Ergaenzungsseiten-erwachsen-glauben-missionarische-bildungsangebote-grundlagen-kontexte-praxis-2-auflage.html>

<https://www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus-deutschland/>

<https://www.kurse-zum-glauben.de/>

Alle Internetquellen befinden sich auf dem Stand vom 10.07.2020.

Originalitätserklärung

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe.
2. Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.
3. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet.
4. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule Nürnberg aufgenommen wird.
5. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Rummelsberg, den 10.07.2020

Sara Makari